

zum Aufsatz

Geschlechterunterschiede im Abitur und ihre Auswirkung auf die Zulassungschancen in den medizinischen Studienfächern

in der Zeitschrift

Das Hochschulwesen (HSW). Forum für Hochschulforschung, -praxis und -politik.
Jg. 69 (2021), H.5+6, S.150-161.

© Christoph Müller, Karlsruhe

Mail: molinarius@web.de

Webseite: <https://christoph-mueller-karlsruhe.de>

Inhalt

Zur Einleitung.....4

 Text: Literatur zum Aufholprozess der Mädchen und den schlechteren Schulleistungen der Jungen.....4

Zu Kap.1: Die geschlechtsspezifische Verteilung der Abiturnoten im Jahr 2017.....6

 Zu 1.1 Datenlage und Repräsentativität.....6

 Text: Durchgesehene Literatur zu den Abiturleistungen der Geschlechter.....6

 Tabelle 1.1.1: Abitur 2017: Häufigkeitsverteilung der Noten in allen 16 Ländern und in den 10 Ländern nach der Statistik der KMK.....7

 Grafik 1.1.1: Notenverteilung insgesamt im Abitur 2017 in den 10 Ländern (eigene Erhebung) und in allen 16 Bundesländern (KMK) im Vergleich.....8

 Tabelle 1.1.2: Statistische Kennzahlen zur Notenverteilung im Abitur 2017 in den 10 Ländern (eigene Abfrage) und in allen 16 Bundesländern (Sekretariat der KMK 2017).....8

 Zu 1.2: Die geschlechtsspezifische Notenverteilung.....9

 Tabelle 1.2.1: Häufigkeitsverteilung der Abiturnoten beider Geschlechter und insgesamt in den 10 Bundesländern (eigene Erhebung), Abitur 2017.....9

 Zu 1.3: Die Ränder des Leistungsspektrums.....10

 Tabelle 1.3.1: Summenhäufigkeiten der Noten bei beiden Geschlechtern, absolut und in Prozent desselben Geschlechts, 10 Länder, Abitur 2017.....10

 Grafik 1.3.1: Häufigkeitsverteilung der Noten 1,0 bis 1,5 bei beiden Geschlechtern, Abitur 2017, eigene Erhebung 10 Länder.....11

 Grafik 1.3.2: Relative Häufigkeit der 9 besten Noten nach Geschlecht in Prozent aller Fälle desselben Geschlechts, Abitur 2017, eigene Erhebung 10 Länder.....11

 Grafik 1.3.3: Häufigkeit der 9 untersten Noten nach Geschlecht in Prozent aller Fälle desselben Geschlechts, Abitur 2017, eigene Erhebung 10 Länder.....12

Zu 1.5: Notenspezifische Abiturientenquoten.....	12
Text und Tabelle: Berechnung der Abiturientenquoten für das Aggregat der 10 Länder im Jahr 2017.....	12
Tabelle 1.5.1: Abiturientenquoten Männer und Frauen in allen 16 Bundesländern und in den 10 Ländern der eigenen Erhebung (2017).....	13
Text und Tabellen: Herausrechnung der Flüchtlingszuwanderung aus den Abiturientenquoten des Jahres 2017.....	13
Tabelle 1.5.2: Geschlechterverteilung der 18-jährigen Bevölkerung in Deutschland jeweils am Ende des Jahres 2014 und 2017.....	14
Tabelle 1.5.3: Deutsche und Ausländer im Alter von 18 Jahren nach Geschlecht in Deutschland in den Jahren 2014 und 2017.....	14
Zu Kap. 2: Konsequenzen für die Hochschulzulassung.....	16
Zu 2.2: Zulassungsstatistik der medizinischen Studiengänge.....	16
Zu 2.3: Selbstselektion vor einer Bewerbung, Zulassungsquoten.....	16
Tabelle 2.3.1: Studienplätze, Bewerbungen, Weiblicher Anteil an den Bewerbungen und Zulassungen. Zulassungsquoten der Männer und Frauen. Wintersemester 2017 bis Sommersemester 2019.....	16
Text: Weitere Details zur Studierneigung der Geschlechter und ihrer Selbstselektion.....	17
Zu 2.4: Einschreibungsquoten.....	18
Tabelle 2.4.1: Einschreibungen, Frauenanteil bei den Eingeschriebenen, Einschreibungsquoten männlich und weiblich, Wintersemester 2017/18 bis Sommersemester 2019.....	18
Zu 2.5: Geschlechterdifferenzen in den Hauptquoten der Zulassung.....	19
Tabelle 2.5.1: Zulassungsgrenzwerte in den Quoten Abiturbeste und Wartezeit in den 4 Studienfächern mit bundesweiten Zulassungsverfahren vom Wintersemester 2017/2018 bis zum Sommersemester 2019.....	19
Tabelle 2.5.2: Anteil der weiblichen Zugelassenen in den drei Hauptquoten Abiturbeste, Auswahlverfahren der Hochschulen (AdH) und Wartezeit in den medizinischen Studiengängen und Pharmazie vom Wintersemester 2017/2018 bis zum Sommersemester 2019.....	19
Tabelle 2.5.3: Weiblicher Anteil an den Zulassungen in der Quote Auswahlverfahren der Hochschulen (AdH) in den medizinischen Studienfächern und in Pharmazie vom Wintersemester 2017/2018 bis zum Sommersemester 2019, jeweils mit Noten schlechter als 1,5 bzw. 1,8.....	20
Zu 2.6: Einfluss der Ausländer auf die Geschlechterverteilung.....	20
Tabelle 2.6.1: Studierende im 1. Fachsemester: Deutsche, Ausländer und Insgesamt, jeweils mit Frauenanteil und Ausländerquote WS 2017/2018 bis SS 2019.....	20

Zu 2.7 Das Studienfach Psychologie.....	22
Text: Die Auswirkung lokaler Zulassungsbeschränkungen auf individuelle Zulassungschancen und Geschlechterproportionen.....	22
Zu Kap. 3: Die Berufswahl „Ärztin“	24
Text und Tabellen zu den Berufswünschen von Kindern bis 14 Jahren.....	24
Tabelle 3.1: Die vier häufigsten Berufswünsche von Jungen und Mädchen 1998 - 2000 von der 4. bis zur 7. Klasse in Prozent.....	24
Tabelle 3.2: Die beliebtesten Berufe von Schüler*innen im Alter von 9 bis 14 Jahren im Jahr 2017.....	25
Zu Kap 4: „Feminisierung“ der Medizinalberufe.....	26
Tabelle 4.1: Studierende ausgewählter Jahrgänge 1972 bis 2017 an Universitäten und Kunsthochschulen, insgesamt und in ausgewählten Fachrichtungen.....	26
Text und Grafiken: Anstieg des weiblichen Anteils an den Studierenden vom Wintersemester 1972/1973 bis zum Wintersemester 2016/2017.....	27
Grafik 4.1: Weiblicher Anteil an den Studierenden an Universitäten, Kunsthochschulen, Theologischen Hochschulen und Pädagogischen Hochschulen Insgesamt (ohne Lehramt), sowie in Medizin, Zahnmedizin und Tiermedizin vom Wintersemester 1972/1973 bis zum Wintersemester 2016/2017.....	28
Grafik 4.2: Weiblicher Anteil an den Studierenden von Universitäten, Kunsthochschulen, Theologischen Hochschulen und Pädagogischen Hochschulen: Insgesamt (ohne Lehramt), im Lehramt sowie in Psychologie, Pharmazie vom Wintersemester 1972/1973 bis zum Wintersemester 2016/2017	29
Text und Tabellen zu den weiblichen Anteilen in Teilgebieten der Medizin und in unterschiedlichen Lehrämtern sowie zu Teilzeitquoten.....	30
Tabelle 4.2: Berufstätige Ärztinnen/Ärzte nach Gebietsbezeichnungen zum Ende des Jahres 2018, insgesamt und weiblicher Anteil in Prozent.....	30
Tabelle 4.3: Lehrer*innen in Deutschland, Vollzeit und Teilzeit, insgesamt und in ausgewählten Schulformen 1992, 2012 und 2017.....	31
Tabelle 4.4: Teilzeitquoten bei niedergelassenen Ärzten und Psychologischen Psychotherapeuten nach Geschlecht im Jahr 2018.....	31
Zu Kap. 5: Ergebnisse und Diskussion.....	32
Text: Forschungsbedarf zum Einfluss der Fächerinteressen in der Oberstufe und unterschiedlicher Notenniveaus in den Schulfächern auf die Notenperformance von Schülerinnen und Schülern.....	32
7. Ausführliches Literaturverzeichnis.....	33

Zur Einleitung

Text: Literatur zum Aufholprozess der Mädchen und den schlechteren Schulleistungen der Jungen

In Hinblick auf den Erwerb der Hochschulreife haben insbesondere Mädchen aus Arbeiter- und Bauernfamilien stärker an der Bildungsexpansion teilgenommen als Jungen (Klein et al. 2009, S. 60). Quenzel und Hurrelmann (2010a, S. 61, 67) haben das Ergebnis dieser jahrzehntelangen Entwicklung auf den soziologischen Begriff des historisch seltenen Ereignisses der Umkehrung eines Stratifikationsmusters gebracht.

Als wesentliche Bereiche für den größeren weiblichen Bildungserfolg am Gymnasium sind identifiziert worden die Bildungsübergänge von der Grundschule zum Gymnasium und der bessere Saldo bei den Auf- und Abstiegen am Gymnasium. Die kumulative Wirksamkeit der institutionellen Bildungsübergänge in Hinblick auf soziale Selektivität haben schon Hillmert und Jacob 2010 an der Stichprobe einer Jahrgangskohorte und ihrer Bildungsbiographien bis zum 40. Lebensjahr gezeigt (vgl. auch Blossfeld 2019, S. 18f.).

Als wesentliche Faktoren des weiblichen Bildungserfolges sind identifiziert worden der Anstieg der Frauenerwerbstätigkeit; die Flexibilisierung der Geschlechterrollen und die Bildungsaspirationen der Eltern in Hinblick auf Mädchen (Zusammenfassung in Helbig 2012a, S. 259-270; Helbig 2012b).

Auf der anderen Seite ist die geringere Leistungsbereitschaft und größere Schuldistanz von Jungen vielfach beschrieben worden (zusammenfassend Helbig 2012a, S. 112-119; 275; stärker aus sozialpsychologischer Sicht Cremers et al. 2014, S. 21-33). Quenzel und Hurrelmann (2010a, S.72-83) haben die größeren schulischen Qualifizierungsschwierigkeiten der Jungen sozialisationstheoretisch in den größeren Kontext der Entwicklungsaufgaben der „Bindung“, „Regeneration“ und „Partizipation“ gestellt, in denen Jungen vor besonderen Herausforderungen stehen. Michalek et al. (2014) haben mit Hilfe des Freiburger Jungeninventars (FJI) den Zusammenhang von Lern- und Leistungsmotivation bei 13- bis 16-jährigen Schülern mit fünf unterschiedlichen Clustern von „Männlichkeiten“ beschrieben, wonach beispielsweise der „starke Kerl“ erheblich stärker zur Arbeitsvermeidung tendiert als der „gesellige Freund“ (S. 165).

Die bildungssoziologischen Erklärungen erörtern nicht die Frage einer späteren bzw. differentiellen Entwicklung und Reifung von Jungen im Vergleich zu Mädchen in körperlicher, neurologischer und – teilweise daraus folgend – psychosozialer Hinsicht. Dergleichen ist pädagogischen Praktikern durchaus vertraut, und man ist darauf auch im Zusammenhang mit Auswahltests für die Zulassung zum Medizinstudium aufmerksam geworden (Knorr et al. 2019, S. 3 mit weiterer Literatur).

Zu erwähnen ist in diesem Zusammenhang, dass Neurobiologen und Psychotherapeuten auf die speziellen Herausforderungen im Heranwachsen hingewiesen haben, welche das angeblich „starke“ Geschlecht eher als gefährdet und verletzlich erscheinen lassen, insbesondere unter den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen der Postmoderne. So hat der Neurobiologe G. Hüther ein starkes Bedürfnis von Jungen und männlichen Heranwachsenden nach „Halt“ in

Verbindung gebracht mit geschlechtsspezifischen Dispositionen genetischer, hormoneller und neurobiologischer Art (Hüther 2009). Erkenntnisse der psychosomatischen Medizin und analytischen Psychotherapie weisen hin auf eine besonders komplexe Bindungsentwicklung und Spiegelbeziehung von männlichen Säuglingen und Kleinkindern im Verhältnis zur Mutter sowie auf die Fragilität und Vulnerabilität männlicher Identitätsentwicklung insbesondere im Kontext des Verlustes traditioneller Rollenbilder (Franz 2020).

Derartige Ansätze sollten auch etwas zum Verständnis männlicher Underperformance im überwiegend weiblich geprägten Kontext von Erziehung und Schule beitragen können.

Zur **besseren Benotung von Mädchen** als Jungen bei gleicher Leistung: siehe Kommentar zu Kap. 5.

Zu Kap.1: Die geschlechtsspezifische Verteilung der Abiturnoten im Jahr 2017

Zu 1.1 Datenlage und Repräsentativität

Text: Durchgesehene Literatur zu den Abiturleistungen der Geschlechter

In Hinblick auf die Abiturnoten wurde durchgesehen die bei Helbig 2012a, S.58f.

zitierte Literatur, soweit sie Deutschland betrifft. Darüber hinaus wurden recherchiert: Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2018; Blossfeld et al. 2009, S.102f.; Bornkessel et al. 2011 in Verbindung mit Bornkessel und Kuhnen 2011; Eickelmann et al. 2013; Helbig et al. 2015; Holmeier 2012; Kampshoff 2007; Köller et al. 1999; Köller und Maaz 2017; Lorenz et al. 2013; Lorenz 2013; Maag Merki 2012; Maaz et al. 2013; Rendtorff et al. 2016; Voyer und Voyer 2014. Die entsprechende Literatur ist im „Ausführlichen Literaturverzeichnis“ (s. Abschnitt 7) mit einem # gekennzeichnet worden.

Die zitierten Erhebungen beschränken die Stichproben zumeist auf bestimmte Bundesländer und/oder bestimmte Schularten und/oder bestimmte Fächer, teilweise ohne Geschlechtervergleich und insbesondere ohne Darstellung der gesamten Häufigkeitsverteilung der Noten.

Für die Zwecke dieser Untersuchung interessanter sind bundesweite, repräsentative Erhebungen bei Studienberechtigten und Studierenden. Lörz (2012, S. 109) berichtet auf der Grundlage einer Panelerhebung der ehemaligen HIS-GmbH für weibliche Studienberechtigte des Jahres 2008 bessere Durchschnittsnoten insgesamt und im Fach Deutsch als für männliche Studienberechtigte, sowie bessere Durchschnittsnoten in Mathematik für männliche Studienberechtigte. Die Panelbefragung der Studienberechtigten Schneider et al. (2017, S. 17) bietet zwar eine komplette Notenverteilung – aber nicht geschlechtsspezifisch.

Aus den Studierendensurveys der Konstanzer Arbeitsgruppe Hochschulforschung stellen Simeaner et al. 2017 S. 24-25 geschlechtsspezifisch für die Jahre 1993 bis 2016 die Durchschnittsnoten im Abitur, die Prozentverteilung in den Notenspannen (1,0 bis 1,4; 1,5 bis 1,9 etc.) sowie die Durchschnittsnoten in bestimmten Studienfächern geschlechtsspezifisch zusammen. Es handelt sich hierbei um repräsentative Erhebungen bei Studierenden unterschiedlicher Semester. Die Angaben ermöglichen einen Längsschnittvergleich für den Zeitraum 1993 bis 2016. Darin haben die Mittelwerte der Hochschulzugangsberechtigungen bei den weiblichen Studierenden immer über jenen der männlichen gelegen; die Studentinnen hatten prozentual auch häufiger Spitzennoten 1,0 bis 1,9 vorzuweisen als die Studenten.

Das sind starke Hinweise darauf, dass auch die Abiturientinnen schon seit mindestens 25 Jahren bessere Noten haben als die Abiturienten. Aus den Tabellen ergibt sich weiterhin, dass sich das Notenniveau bei beiden Geschlechtern ständig verbessert hat – möglicherweise ein Hinweis auf die so genannte „Noteninflation“. Insgesamt bestätigen die Erhebungen die Globalaussage: „Mädchen haben die besseren Zensuren“ – ohne allerdings eine Häufigkeitsverteilung für beide Geschlechter in einem einzigen Abiturjahrgang angeben zu können. Die Notenverteilung bei

Studierenden ist außerdem nicht repräsentativ für die der Abiturient*innen insgesamt – v.a. nicht für die Abiturient*innen mit unterdurchschnittlichen Noten.

Tabelle 1.1.1: Abitur 2017: Häufigkeitsverteilung der Noten in allen 16 Ländern und in den 10 Ländern nach der Statistik der KMK

Die Aggregationen für alle bzw. die 10 Bundesländer erfolgte nach den Angaben der KMK, ebenso die Einfügung der Angaben des Bundesamtes für Statistik (rot). Divergenzen in den Zahlenangaben beruhen v.a. in der Nicht-Einbeziehung der Fachgebundenen Hochschulreife durch die KMK, s. a. die Erläuterungen unten zu Abschn. 1.5.

	D	D	10 Buländ	10 Buländ.
Zahl der Prüfungen	352.182		225.507	
- bestanden	338.888		217.218	
<i>StatBuamt FS11R1 Tab.6.7</i>	<i>345.304</i>	Summen-	<i>222.281</i>	Summen-
Notenmittel		häufig-		häufig-
Note		keit		keit
1,0	5.769	5769	3.936	3.936
1,1	3.697	9.466	2.537	6.473
1,2	4.901	14.367	3.269	9.742
1,3	6.049	20.416	4.024	13.766
1,4	7.332	27.748	4.815	18.581
1,5	8.747	36.495	5.725	24.306
1,6	10.049	46.544	6.592	30.898
1,7	11.368	57.912	7.375	38.273
1,8	12.667	70.579	8.211	46.484
1,9	13.912	84.491	8.918	55.402
2,0	14.523	99.014	9.314	64.716
2,1	15.371	114.385	9.850	74.566
2,2	16.808	131.193	10.864	85.430
2,3	17.323	148.516	11.057	96.487
2,4	17.832	166.348	11.470	107.957
2,5	18.824	185.172	12.189	120.146
2,6	18.615	203.787	11.866	132.012
2,7	18.658	222.445	11.889	143.901
2,8	18.543	240.988	11.708	155.609
2,9	18.169	259.157	11.417	167.026
3,0	17.031	276.188	10.676	177.702
3,1	16.032	292.220	9.998	187.700
3,2	14.666	306.886	9.311	197.011
3,3	12.012	318.898	7.589	204.600
3,4	9.291	328.189	5.790	210.390
3,5	6.121	334.310	3.821	214.211
3,6	3.116	337.426	2.012	216.223
3,7	1.134	338.560	739	216.962
3,8	246	338.806	184	217.146
3,9	26	338.832	21	217.167

Grafik 1.1.1: Notenverteilung insgesamt im Abitur 2017 in den 10 Ländern (eigene Erhebung) und in allen 16 Bundesländern (KMK) im Vergleich

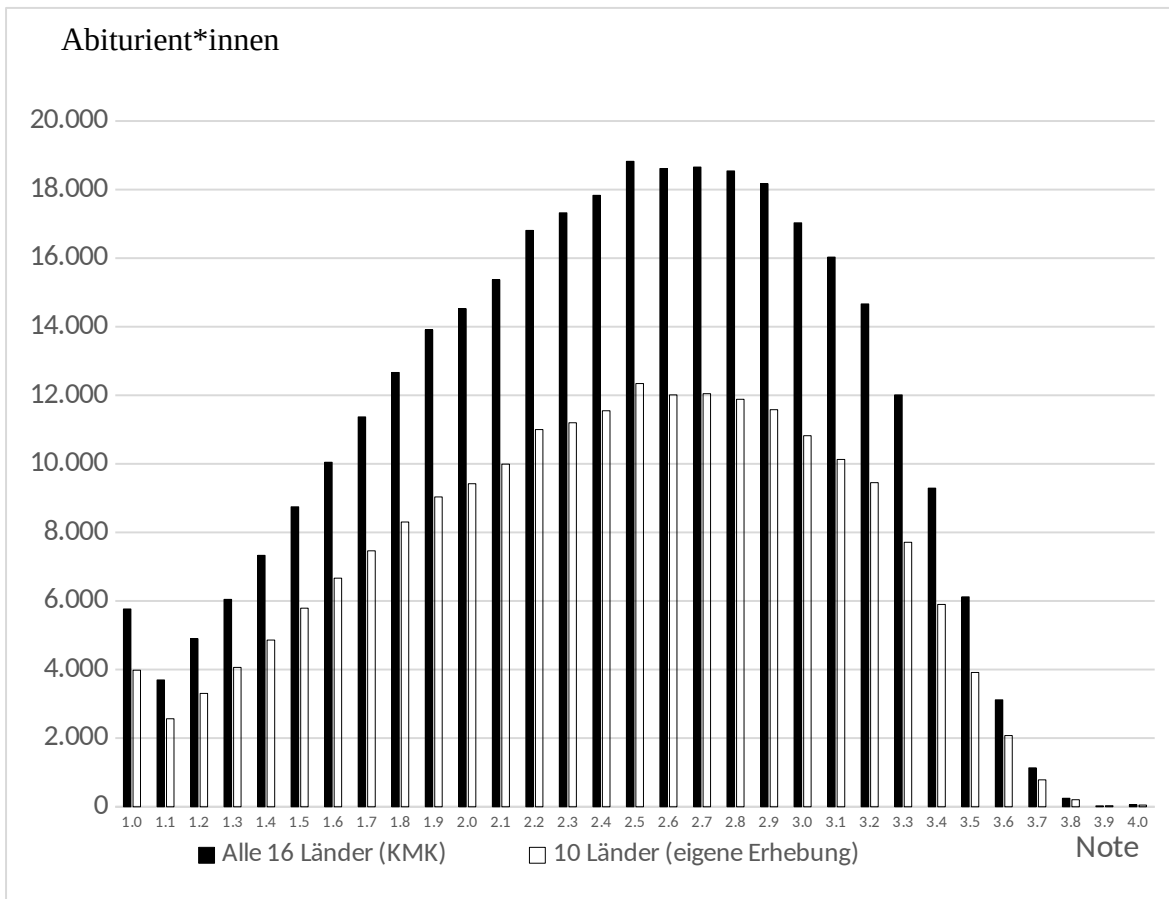


Tabelle 1.1.2: Statistische Kennzahlen zur Notenverteilung im Abitur 2017 in den 10 Ländern (eigene Abfrage) und in allen 16 Bundesländern (Sekretariat der KMK 2017)

		Eigene Abfrage 10 Länder	Statistik der KMK Alle Länder
Z.1	Gesamtzahl der Fälle (N)	220.139	338.888
Z.2	Maximum der Fälle bei Note	2,5	2,5
Z.3	Notendurchschnitt insgesamt	2,410	2,419
Z.4	Median	2,5	2,5
Z.5	Standardabweichung	0,638	0,642
Z.6	Spannbreite des Gesamtnotendurchschnitts beim Vergleich der einzelnen Bundesländer	Min: 2,175 Max: 2,561 Diff.: 0,386	Min: 2,18 Max: 2,57 Diff.: 0,39

Anm.: Die Zahl der Abiturient*innen in den 10 Ländern aus der eigenen Umfrage liegt mit 220.139 Personen etwas über der entsprechenden Angabe (217.218) der KMK (s.o. Tab. 1.1.1), was daran liegen dürfte, dass in der eigenen Abfrage von einigen Bundesländern die Fachgebundene Hochschulreife mitgezählt wurde.

Zu 1.2: Die geschlechtsspezifische Notenverteilung

Tabelle 1.2.1: Häufigkeitsverteilung der Abiturnoten beider Geschlechter und insgesamt in den 10 Bundesländern (eigene Erhebung), Abitur 2017

Häufigkeitsverteilung Abiturnoten 2017 in 10 Bundesländern

Durchschnitts note im Abitur	Insgesamt		Fälle		Weibl.	
	Abs	in %	Männl. Abs.	in %	Abs.	in %
1,0	3983	1,81%	1643	1,64%	2340	1,95%
1,1	2566	1,17%	948	0,95%	1618	1,35%
1,2	3306	1,50%	1207	1,21%	2099	1,75%
1,3	4063	1,85%	1500	1,50%	2563	2,13%
1,4	4861	2,21%	1824	1,82%	3037	2,53%
1,5	5792	2,63%	2222	2,22%	3570	2,97%
1,6	6668	3,03%	2550	2,55%	4118	3,43%
1,7	7465	3,39%	2849	2,85%	4616	3,84%
1,8	8303	3,77%	3159	3,16%	5144	4,28%
1,9	9037	4,11%	3557	3,56%	5480	4,56%
2,0	9422	4,28%	3785	3,78%	5637	4,69%
2,1	9993	4,54%	4165	4,16%	5828	4,85%
2,2	10999	5,00%	4635	4,63%	6364	5,30%
2,3	11200	5,09%	4841	4,84%	6359	5,29%
2,4	11548	5,25%	4978	4,98%	6570	5,47%
2,5	12342	5,61%	5575	5,57%	6767	5,63%
2,6	12013	5,46%	5546	5,54%	6467	5,38%
2,7	12045	5,47%	5654	5,65%	6391	5,32%
2,8	11883	5,40%	5770	5,77%	6113	5,09%
2,9	11582	5,26%	5733	5,73%	5849	4,87%
3,0	10822	4,92%	5588	5,59%	5234	4,36%
3,1	10127	4,60%	5257	5,25%	4870	4,06%
3,2	9450	4,29%	5142	5,14%	4308	3,59%
3,3	7711	3,50%	4271	4,27%	3440	2,86%
3,4	5899	2,68%	3384	3,38%	2515	2,09%
3,5	3917	1,78%	2372	2,37%	1545	1,29%
3,6	2075	0,94%	1236	1,24%	839	0,70%
3,7	785	0,36%	492	0,49%	293	0,24%
3,8	203	0,09%	116	0,12%	87	0,07%
3,9	29	0,01%	21	0,02%	8	0,01%
4,0	50	0,02%	23	0,02%	27	0,02%
Insges.	220139	100,00%	100043	100,00%	120096	100,00%
Insges./2	110069,5		50021,5		60048	
Durchschnitt	2,410		2,494		2,340	

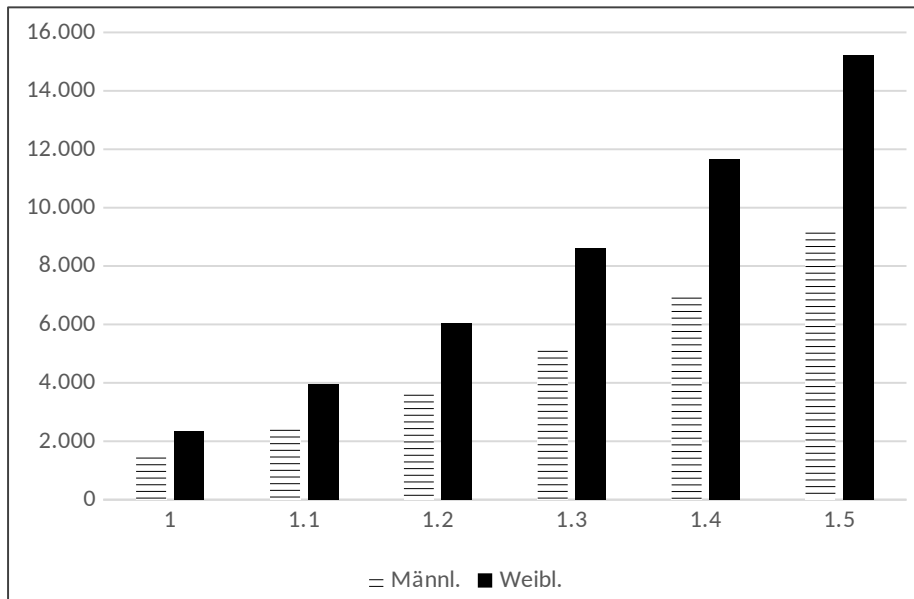
Zu 1.3: Die Ränder des Leistungsspektrums

Tabelle 1.3.1: Summenhäufigkeiten der Noten bei beiden Geschlechtern, absolut und in Prozent desselben Geschlechts, 10 Länder, Abitur 2017

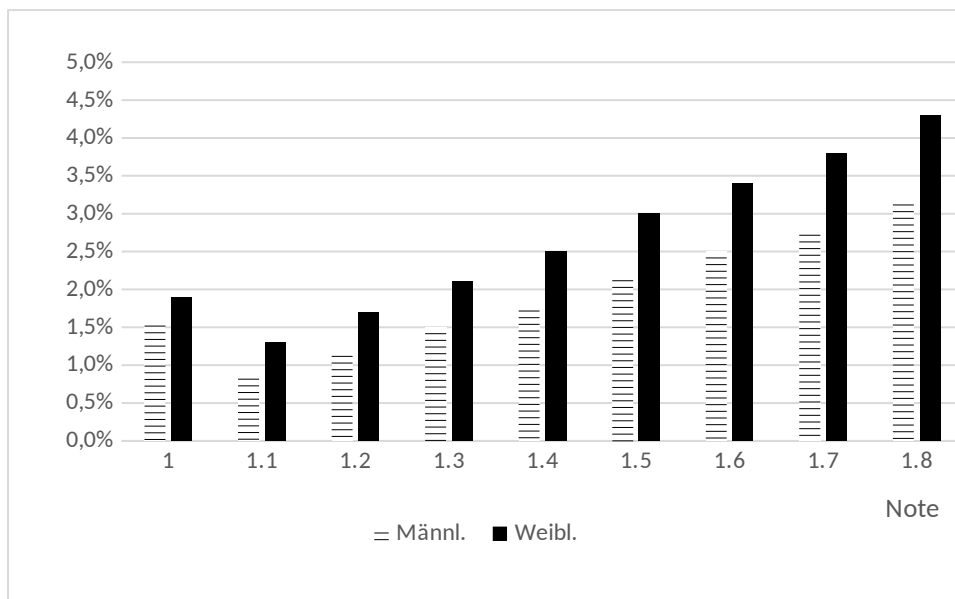
Summenhäufigkeit der Noten bei den Geschlechtern und in % desselben Geschlechts

Durchschnitts- note Abitur	Summenhäufigkeit				Differenz W% -M%	Weibl. / Männl. Absolut
	Männlich		Weiblich			
≤	Abs.	%	Abs.	%		
1,0	1643	1,64%	2340	1,95%	0,31%	1,424
1,1	2591	2,59%	3958	3,30%	0,71%	1,528
1,2	3798	3,80%	6057	5,04%	1,25%	1,595
1,3	5298	5,30%	8620	7,18%	1,88%	1,627
1,4	7122	7,12%	11657	9,71%	2,59%	1,637
1,5	9344	9,34%	15227	12,68%	3,34%	1,630
1,6	11894	11,89%	19345	16,11%	4,22%	1,626
1,7	14743	14,74%	23961	19,95%	5,21%	1,625
1,8	17902	17,89%	29105	24,23%	6,34%	1,626
1,9	21459	21,45%	34585	28,80%	7,35%	1,612
2,0	25244	25,23%	40222	33,49%	8,26%	1,593
2,1	29409	29,40%	46050	38,34%	8,95%	1,566
2,2	34044	34,03%	52414	43,64%	9,61%	1,540
2,3	38885	38,87%	58773	48,94%	10,07%	1,511
2,4	43863	43,84%	65343	54,41%	10,56%	1,490
2,5	49438	49,42%	72110	60,04%	10,63%	1,459
2,6	54984	54,96%	78577	65,43%	10,47%	1,429
2,7	60638	60,61%	84968	70,75%	10,14%	1,401
2,8	66408	66,38%	91081	75,84%	9,46%	1,372
2,9	72141	72,11%	96930	80,71%	8,60%	1,344
3,0	77729	77,70%	102164	85,07%	7,37%	1,314
3,1	82986	82,95%	107034	89,12%	6,17%	1,290
3,2	88128	88,09%	111342	92,71%	4,62%	1,263
3,3	92399	92,36%	114782	95,58%	3,22%	1,242
3,4	95783	95,74%	117297	97,67%	1,93%	1,225
3,5	98155	98,11%	118842	98,96%	0,84%	1,211
3,6	99391	99,35%	119681	99,65%	0,31%	1,204
3,7	99883	99,84%	119974	99,90%	0,06%	1,201
3,8	99999	99,96%	120061	99,97%	0,01%	1,201
3,9	100020	99,98%	120069	99,98%	0,00%	1,200
4,0	100043	100,00%	120096	100,00%	0,00%	1,200

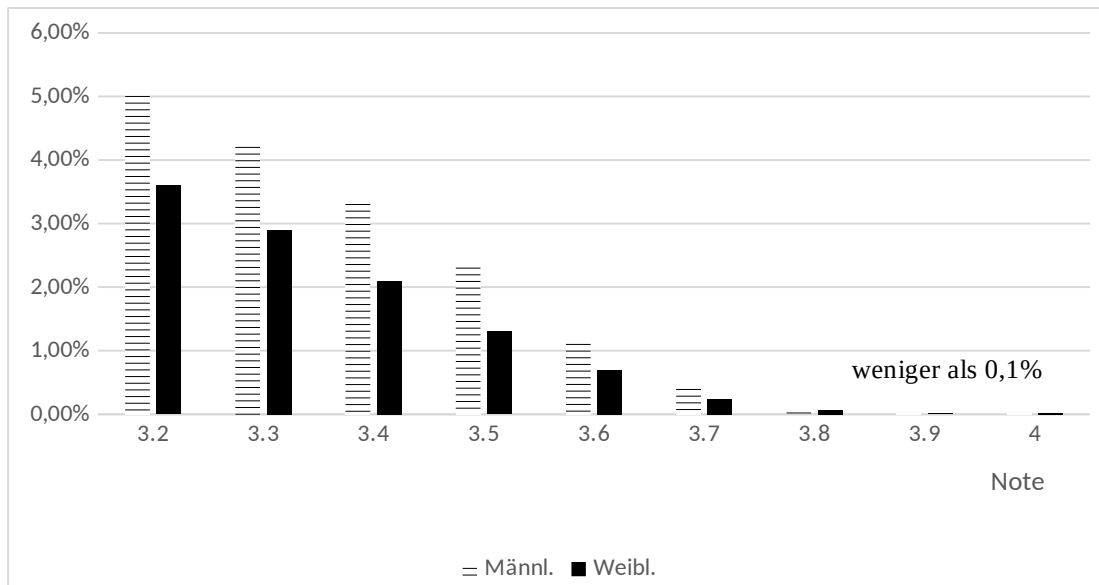
Grafik 1.3.1: Häufigkeitsverteilung der Noten 1,0 bis 1,5 bei beiden Geschlechtern, Abitur 2017, eigene Erhebung 10 Länder



Grafik 1.3.2: Relative Häufigkeit der 9 besten Noten nach Geschlecht in Prozent aller Fälle desselben Geschlechts, Abitur 2017, eigene Erhebung 10 Länder



Grafik 1.3.3: Häufigkeit der 9 untersten Noten nach Geschlecht in Prozent aller Fälle desselben Geschlechts, Abitur 2017, eigene Erhebung 10 Länder



Zu 1.5: Notenspezifische Abiturientenquoten

Text und Tabelle: Berechnung der Abiturientenquoten für das Aggregat der 10 Länder im Jahr 2017

Die Berechnung der Abiturientenquoten für das Aggregat der 10 Länder ist aus folgenden Gründen erläuterungsbedürftig:

1. Die vom Statistischen Bundesamt verwendete Definition von „Abitur“ ist nicht völlig identisch mit der Definition durch die Kultusministerkonferenz.
2. Die „Abiturientenquote“ für das Aggregat der 10 Länder muss eigens errechnet werden.

Zu 1.

Das Statistische Bundesamt berechnet die „Absolventenquoten“ der verschiedenen Schularten. Eine dieser Absolventenquoten ist die „Studienberechtigtenquote“, die wiederum getrennt für die Studienberechtigten mit Fachhochschulreife und Allgemeiner Hochschulreife ausgewiesen wird. Das Statistische Bundesamt zählt bei dieser Berechnung auch die Absolventen mit Fachgebundener Hochschulreife zur „Allgemeinen Hochschulreife“. Das ist bei der Zählung der KMK und bei der eigenen Umfrage nicht der Fall. Wie oben in der Anmerkung zu Abschnitt 1.1 in der Tabelle 1.1.1 „Häufigkeitsverteilung der Noten in der Statistik der Kultusministerkonferenz“ angezeigt, gab es im Abitur 2017 nach der Zählung der KMK 338.888 Abiturient*innen, nach der Zählung des Bundesamtes für Statistik, also inklusive der Absolvent*innen mit Fachgebundener Hochschulreife, 345.304 Abiturient*innen, das sind 1,9% mehr. Dieser Unterschied soll hier vernachlässigt werden, zumal er sich auf

die Geschlechterproportion der Abiturientenquoten, auf die es hier ankommt, kaum auswirken dürfte.

Zu 2.

Die Berechnung der Absolventenquoten durch das Statistische Bundesamt erfolgt im so genannten Quotensummenverfahren. Wegen des unterschiedlichen Alters der Absolventen werden unterschiedliche Jahrgangskohorten der Bevölkerung berücksichtigt. Bei der Bezugsgröße handelt sich infolgedessen um eine synthetische Bevölkerungsgröße, in der aber bestimmte Jahrgänge (z.B. die 17 bis 18-jährigen bei den Abiturienten) die große Mehrheit darstellt. Die Angaben für das Jahr 2017 sind unter Destatis 2018c, Tab. 6.7 zu finden. Das Bundesamt weist die Quoten nach Geschlecht und insgesamt für jedes Bundesland sowie für Deutschland insgesamt aus. Für das Aggregat der 10 Länder lässt sich die Abiturientenquote nur durch Rückrechnung der Bevölkerungsgrößen ermitteln. Das sei an einem Beispiel erläutert: Im Jahr 2017 haben im Land Bayern 20.243 männliche Personen die Allgemeine oder Fachgebundene Hochschulreife an Allgemeinen oder Beruflichen Gymnasien erworben, die Studienberechtigtenquote bei den Männern betrug 27,5% - daher lässt sich die zugehörige synthetische Bevölkerungsgröße errechnen als $20.243 \div 0,275 = 73.611$ männliche Personen, analog auch für die Frauen. Nach Addition der geschlechtsspezifischen Bevölkerungszahlen und Abiturientenzahlen lassen sich dann die geschlechtsspezifischen Abiturientenquoten für das Aggregat der 10 Länder ermitteln. In der folgenden Übersicht sind die Werte für die 10 Länder und für Deutschland insgesamt gegenübergestellt.

Tabelle 1.5.1: Abiturientenquoten Männer und Frauen in allen 16 Bundesländern und in den 10 Ländern der eigenen Erhebung (2017)

		Insgesamt	Männlich	Weiblich
Abiturient*innen (Personen)	Alle 16 Länder	345.304	157.375	187.929
	10 Länder	222.281	101.094	121.187
Abiturienten- quote	Alle 16 Länder	40,3%	34,8%,	46,4%
	10 Länder ¹	40,2%	34,6%,	46,4%,

¹Eigene Berechnung

Die nach der obigen Methode ermittelten Abiturientenquoten für das Aggregat der 6 nicht berücksichtigten Länder sind: Insgesamt 40,6%; Männlich: 35,3%. Weiblich 46,5%.

Text und Tabellen: Herausrechnung der Flüchtlingszuwanderung aus den Abiturientenquoten des Jahres 2017

Im Jahr 2015 begann eine starke Zuwanderung von Flüchtlingen insbesondere aus Ländern des Nahen Ostens. Es steht zu vermuten, dass junge Männer überproportional zugewandert sind, so dass infolge dieses singulären Ereignisses der männliche Anteil an der für die Berechnung der Absolventenquoten relevanten Altersjahrgänge stärker gewachsen ist als bei den Frauen und infolgedessen die Quote der männlichen Abiturienten Jahr 2017 besonders niedrig ausgefallen ist, da die Flüchtlinge nicht die Chance gehabt hatten, im deutschen Schulsystem das Abitur

zu erwerben. Mit Hilfe der Datenbank „Fortschreibung des Bevölkerungsstandes Deutschland“ des Statistischen Bundesamtes, genesis-online 12411-0007 (Bevölkerung: Deutschland, Stichtag, Altersjahre, Nationalität, Geschlecht/Familienstand) wird im Folgenden die Zunahme weiblicher und männlicher Ausländer in den Jahren 2015, 2016 und 2017 für die Korrektur der Absolventenquoten des Jahres 2017 wieder herausgerechnet.

Tabelle 1.5.2: Geschlechterverteilung der 18-jährigen Bevölkerung in Deutschland jeweils am Ende des Jahres 2014 und 2017

	Insgesamt	Männlich		Weiblich	
		Abs.	%	Abs.	%
2014	826.219	426.521	51,62%	399.698	48,38%
2017	841.946	444.730	52,82%	397.216	47,18%
Differenz	+15.727	+18.209		-2.482	

Wie leicht zu erkennen hat sich die Gesamtzahl der 18-Jährigen Bevölkerung erhöht, dasselbe gilt für den männlichen Anteil – während die weibliche Bevölkerung absolut und prozentual abgenommen hat. Der wesentliche Grund hierfür ist eindeutig bei den Ausländern zu finden, wie die folgende Tabelle zeigt:

Tabelle 1.5.3: Deutsche und Ausländer im Alter von 18 Jahren nach Geschlecht in Deutschland in den Jahren 2014 und 2017

	Ausländer insgesamt	Männlich			Weiblich		
		Deutsche	Ausländer	In % von Ausländ. insges.	Deutsche	Ausländer	In % von Ausländ. insges.
2014	86.355	379.780	46.741	54,1%	36.0084	39.614	45,9%
2017	123.043	369.324	75.406	61,3%	34.9579	47.637	38,7%
Differenz	+36.688	-10.456	+28.665		-10.505	+8.023	

Die Zahl der 18-jährigen Deutschen ist sowohl bei Männern wie bei den Frauen gesunken, bei den 18-jährigen Ausländern aber stark gestiegen, und dort wiederum bei den Männern viel stärker als bei den Frauen. Die ausländischen jungen Männer werden also zur niedrigen Abiturientenquote bei den Männern insgesamt beigetragen haben.

Um diesen Beitrag grob abzuschätzen, wird im Folgenden angenommen,

1. dass die synthetische Bevölkerungsgröße, welche der „Absolventenquote“ des Statistischen Bundesamtes zugrunde liegt, zum allergrößten Teil aus der Menge der 18-Jährigen besteht;
2. dass keiner der 18-jährigen männlichen und weiblichen Ausländer, welche in den Jahren 2015 bis 2017 (einschließlich) zugewandert sind und im Jahr 2017 das vollendete Lebensalter von 18 Jahren gehabt haben, im Jahr 2017 eine dem Abitur äquivalente Hochschulreife vorzuweisen hatte;

3. dass ohne den Zuzug der Jahre 2015 bis 2017 die Zahl der männlichen und weiblichen Ausländer im Jahr 2017 dieselbe gewesen wäre wie im Jahr 2014 (also vor der „Flüchtlingskrise“).

Das Statistische Bundesamt gibt für das Jahr 2017 die Zahl der männlichen Abiturienten mit 157.375 bei einer Abiturientenquote von 34,8% an, die Zahl der Abiturientinnen betrug 187.929 bei einer Quote von 46,4% (Destatis 2018c, Tab. 6.7). Durch Rückrechnung lassen sich die entsprechenden, synthetischen Größen der altersentsprechenden Bevölkerung ermitteln, nämlich 452.227 Männer und 405.019 Frauen. Zieht man von diesen Zahlen den Zuwachs männlicher und weiblicher Ausländer in der Zeit 2014 bis 2017 ab (28.665 Männer und 8.023 Frauen, s.o. Tab. 1.5.3) und berechnet auf dieser Basis die korrigierten Abiturientenquoten neu, dann ergeben sich folgende Veränderungen:

Die Quote steigt bei den Männern von 34,8% um +2,4 PP auf 37,2%, bei den Frauen von 46,4% um +0,9 PP auf 47,3%.

Aus dieser in Hinblick auf die überproportional starke Zuwanderung von jungen Männern korrigierte Absolventenquote (Abitur) des Jahres 2017 ergibt sich des Weiteren für die Absolventenquoten der Absolvent*Innen mit einer Note $\leq 1,8$:

Männlich: 17,9% von 37,2% - das sind 6,66%

Weiblich: 24,2% von 47,3% - das sind 11,45%.

Die Prozentrelation Weiblich% \div Männlich% ergibt einen korrigierten Wert von 1,72. Dieses dürfte angesichts der rigiden Annahmen das Minimum darstellen.

Zur Kontrolle seien die Abiturientenquoten der 10 Länder für Noten $\leq 1,8$ aus dem Jahr 2017 (eigene Erhebung) noch auf die Abiturientenquoten des Jahres 2014 (also vor der Flüchtlingszuwanderung) bezogen (ebenfalls zu finden in Destatis 2018c, Tab.6.7). Im Jahr 2014 betragen sie für die Männer 36,2%, für die Frauen 46,4%, und die entsprechende Rechnung ergibt:

Männlich: 17,9% von 36,2% - das sind 6,48%;

Weiblich: 24,2% von 46,4% - das sind 11,23%.

Die Prozentrelation Weiblich% \div Männlich% ergibt in diesem Fall einen Wert von 1,73.

In vollem Bewusstsein, dass hier unzulässiger Weise Werte aus unterschiedlichen Grundgesamtheiten (aus den Jahren 2014 und 2017) aufeinander bezogen wurden, können diese Verfahren doch dazu dienen, den Einfluss der Flüchtlingszuwanderung auf die hier interessierenden Quoten näherungsweise zu eliminieren. Nach dieser Operation lässt sich schätzen, dass im Jahr 2017 die Wahrscheinlichkeit einer jungen Frau, ein Spitzenabitur zu erreichen, etwa 73% höher war als diejenige eines gleichaltrigen jungen Mannes.

Zu Kap. 2: Konsequenzen für die Hochschulzulassung

Zu 2.2: Zulassungsstatistik der medizinischen Studiengänge

Die detaillierten Angaben zu diesem Abschnitt finden sich in den Tabellen zu Abschnitten 2.3 und 2.4.

Zu 2.3: Selbstselektion vor einer Bewerbung, Zulassungsquoten

Die folgende Tabelle beruht auf Zahlenangaben der Stiftung für Hochschulzulassung und deren Bearbeitung für die eigenen Zwecke durch den Verfasser. Es wurden jeweils zwei Studienjahre untersucht, um die Wahrscheinlichkeit zufälliger „Ausreißer“ zu verkleinern.

Tabelle 2.3.1: Studienplätze, Bewerbungen, Weiblicher Anteil an den Bewerbungen und Zulassungen. Zulassungsquoten der Männer und Frauen. Wintersemester 2017 bis Sommersemester 2019

Abkürzungen: B: Bewerbungen, S: Studienplätze, Z: Zulassungen

	Bewerbungs-jahr	Sp.1	Sp.2	Sp.3	Sp.4	Sp.5	Sp.6
		Studien-Plätze (S)	Bewerbun-gen pro Studien-platz (B/S)	Anteil Weiblich an allen Bewerbun-gen	Anteil Weiblich an allen Zulassun-gen	Zulassungs-quote (Z/B) der weiblichen Bewerber	Zulassungs-quote (Z/B) der männlichen Bewerber
Medizin	1*	10.854	5,8	66%	65%	20%	21%
	2**	10.919	5,7	67%	67%	20%	19%
Zahn-medizin	1*	2.119	4,4	70%	68%	28%	31%
	2**	2.131	4,5	70%	70%	27%	26%
Tier-medizin	1*	1.067	4,1	86%	86%	35%	33%
	2**	1.076	3,9	85%	92%	37%	32%
Pharma-zie	1*	2.756	2,0	72%	72%	76%	71%
	2**	2.732	2,0	71%	72%	75%	72%
Alle Studien-gänge	1*	16.796	4,9	68%	68%	26,2%	25,6%
	2**	16.858	4,9	68%	70%	25,6%	23,6%

*1: WS 2017/2018 und SS 2018

**2: WS 2018/2019 und SS 2019

Text: Weitere Details zur Studierneigung der Geschlechter und ihrer Selbstselektion

Studierneigung allgemein

Befragungen von Studierenden zeigen, dass die Sicherheit, überhaupt studieren zu wollen, bis zu einer Note von 2,0 hoch ist und unter 2,5 deutlich sinkt (Multrus et al. 2017, S. 13). Befragungen von Studienberechtigten zeigen ebenfalls, dass mit einer niedrigeren Abiturnote die Studierneigung sinkt und bei der Note 3,0 ein Schwelleneffekt existiert (Helbig et al. 2015, S. 32-34; Schneider et al. 2017, S. 18f.). Die Studierquote von Frauen ist niedriger als diejenige von Männern, bei günstigen Voraussetzungen ist die Studierneigung von Frauen und Männern gleich hoch (Helbig et al. 2015, S. 88-93), Frauen reagieren aber stärker (negativ) als Männer auf ungünstigere soziale Voraussetzungen, höhere Kosten und niedrigere Ertragsersparungen.

Studierneigung in Medizin und Psychologie

Personen, welche ein Studium der Medizin oder Psychologie anstrebten, haben in einer Panelbefragung der Studienberechtigten des Jahres 2015 ein halbes Jahr vor und nach dem Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung zu 77% Probleme mit Zulassungsbeschränkungen erwartet (Schneider et al. 2017, S. 30). Für den Studiengang Medizin hat eine spezielle Auswertung durch Frau Heidrun Schneider vom Deutschen Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (DZHW) Folgendes ergeben: 7.842 Personen haben sowohl an der ersten wie an der zweiten Befragung teilgenommen, davon waren 39,6% männlich und 60,4% weiblich. Die weiblichen Personen waren damit deutlich überrepräsentiert, da im Jahr 2015 der Männeranteil bei den Schulabsolventen mit Allgemeiner Hochschulreife bei 45,5% und mit Fachhochschulreife 51,4% gelegen hat. Dass junge Frauen sich bei Befragungen kooperationsbereiter bzw. auskunftsfreudiger zeigen als junge Männer, ist ein bekanntes Phänomen. 579 Personen (7,4% der Teilnehmer an beiden Befragungswellen) hatten in der ersten Befragung die feste oder starke Absicht angegeben, Medizin studieren zu wollen, davon waren 170 männlich (29,4%) und 409 (70,6%) weiblich. Aus dem soeben genannten Grund sind hier wiederum die jungen Frauen überrepräsentiert.

Wenn diese Absicht aber von 8,7% aller weiblichen und 5,5% aller männlichen Befragten geäußert wurde, dürfte das in etwa repräsentativ sein für das Interesse in beiden Geschlechtern an einem Medizinstudium kurz vor dem Abitur. Die Interessenten hatten in beiden Geschlechtsgruppen im Abitur im Mittel eine Note von ca. 1,7. Dieser Wert ist erheblich besser als der „Abischnitt“ von 2,02, den jene Schulabsolventen derselben Befragung insgesamt hatten, welche beabsichtigten, an einer Universität zu studieren (Schneider et al. 2017, S. 19). Von den Befragten mit der Absicht eines Medizinstudiums haben dann 62 Prozent der befragten Männer und 61 Prozent der Frauen ihr Vorhaben umgesetzt – also weitgehend zu gleichen Anteilen. Wenn die Fallzahlen auch durchaus überschaubar sind, liefern sie doch einen deutlichen Beleg für die Selbstselektion nach dem Kriterium der Abiturnote. Diejenigen Männer, welche in der oben zitierten Umfrage das Vorhaben des Medizinstudiums nicht umgesetzt haben und sich bei der zweiten Befragungswelle

schon im Studium befanden, haben statt Medizin am häufigsten Maschinenbau oder Physik studiert, bei den Frauen waren die beliebtesten Alternativen Biologie und Rechtswissenschaften. Es lässt sich daher vermuten, dass sich in den Studiengängen der „technischen Intelligenz“ durchaus zahlreiche Männer finden, welche sich in den medizinischen Studiengängen keine Chancen ausgerechnet haben oder nicht zum Zuge gekommen sind.

Zu 2.4: Einschreibungsquoten

Die folgende Tabelle beruht auf Zahlenangaben der Stiftung für Hochschulzulassung und deren Bearbeitung für die eigenen Zwecke durch den Verfasser.

Tabelle 2.4.1: Einschreibungen, Frauenanteil bei den Eingeschriebenen, Einschreibungsquoten männlich und weiblich, Wintersemester 2017/18 bis Sommersemester 2019

Abkürzungen: E: Einschreibungen, Z: Zulassungen

	Bewer- bungs- jahr	Sp.1	Sp.2	Sp.3	Sp.4
		Zahl der Einschrei- bungen (E)	Weiblicher Anteil an den Eingeschriebenen	Einschreibungs- quote (E/Z) der weiblichen Zugelassenen	Einschreibungs- quote (E/Z) der männlichen Zugelassenen
Medizin	1*	10.651	64%	81%	84%
	2**	10.612	66%	85%	89%
Zahn- medizin	1*	2.075	69%	76%	75%
	2**	2.088	68%	80%	85%
Tier- medizin	1*	1.033	67%	68%	67%
	2**	1.057	85%	67%	76%
Pharma- zie	1*	2.671	72%	63%	64%
	2**	2.609	71%	64%	66%
Alle 4 Studien- gänge	1*	16.430	67%	76%	79%
	2**	16.366	69%	79%	84%

*1: WS 2017/2018 und SS 2018

**2: WS 2018/2019 und SS 2019

Zu 2.5: Geschlechterdifferenzen in den Hauptquoten der Zulassung

Die folgende Tabelle beruht auf Angaben der Stiftung für Hochschulzulassung. Sie sind abrufbar unter „Angebot und Nachfrage“ auf <https://www.hochschulstart.de/>, dort: „Unterstützung“, dort „Statistik“ (18.10.2021).

Tabelle 2.5.1: Zulassungsgrenzwerte in den Quoten Abiturbeste und Wartezeit in den 4 Studienfächern mit bundesweiten Zulassungsverfahren vom Wintersemester 2017/2018 bis zum Sommersemester 2019

	Bewerbungsjahr	Sp.1	Sp.2
		Abiturbeste	Wartezeit in Semestern
Medizin	1*	1,0 bis 1,1	15 bis 16
	2**	1,0 bis 1,3	15
Zahnmedizin	1*	1,0 bis 1,6	13 bis 14
	2**	1,0 bis 1,6	13
Tiermedizin	1*	1,0 bis 1,4	11
	2**	1,0 bis 1,5	11
Pharmazie	1*	1,1 bis 2,0	3 bis 6
	2**	1,0 bis 1,9	3 bis 5

1*: WS 2017/2018 und SS 2018

2**: WS 2018/2019 und SS 2019

Die folgenden Tabellen beruhen auf Zahlenangaben der Stiftung für Hochschulzulassung und deren Bearbeitung für die eigenen Zwecke durch den Verfasser.

Tabelle 2.5.2: Anteil der weiblichen Zugelassenen in den drei Hauptquoten Abiturbeste, Auswahlverfahren der Hochschulen (AdH) und Wartezeit in den medizinischen Studiengängen und Pharmazie vom Wintersemester 2017/2018 bis zum Sommersemester 2019

	Bewer- bungs- jahr	Abiturbeste		AdH		Wartezeit		Insgesamt	
		Zuge- lassene	Davon Weibl. in Prozent	Zuge- lassene	Davon Weibl. in Prozent	Zuge- lassene	Davon Weibl. in Prozent	Zuge- lassene	Davon Weibl. in Prozent
Medizin	1*	1.438	68%	8.457	67%	2.365	56%	12.260	65%
	2**	1.495	71%	8.436	69%	2.353	58%	12.284	67%
Zahn- medizin	1*	321	70%	1.852	71%	447	63%	2.620	69%
	2**	324	75%	1.773	71%	464	61%	2.561	70%
Tier- medizin	1*	185	89%	1.041	87%	262	82%	1.488	86%
	2**	185	92%	1.085	87%	270	83%	1.540	87%
Pharma- zie	1*	404	76%	2.982	72%	723	76% (!)	4.109	73%
	2**	385	72%	2.923	71%	733	74% (!)	4.041	70%
Alle 4 Studien- gänge	1*	2.348	71%	14.332	70%	3.797	63%	20.477	69%
	2**	2.389	73%	14.217	71%	3.820	63%	20.426	70%

*1: WS 2017/2018 und SS 2018

**2: WS 2018/2019 und SS 2019

Tabelle 2.5.3: Weiblicher Anteil an den Zulassungen in der Quote Auswahlverfahren der Hochschulen (AdH) in den medizinischen Studienfächern und in Pharmazie vom Wintersemester 2017/2018 bis zum Sommersemester 2019, jeweils mit Noten schlechter als 1,5 bzw. 1,8.

	Bewerbungs-jahr	Sp.1	Sp.2
		Anteil der weiblichen Zugelassenen an allen Zulassungen mit einer Note >1,5 in Prozent	Anteil der weiblichen Zugelassene an allen Zulassungen mit einer Note >1,8 in Prozent
Medizin	1*	60%	51%
	2**	63%	53%
Zahnmedizin	1*	68%	67%
	2**	70%	63%
Tiermedizin	1*	87%	85%
	2**	86%	84%
Pharmazie	1*	71%	71%
	2**	70%	68%
Alle 4 Studiengänge	1*	70,0%	69,6%
	2**	70,6%	68,6%

1*: WS 2017/2018 und SS 2018

2**: WS 2018/2019 und SS 2019

Zu 2.6: Einfluss der Ausländer auf die Geschlechterverteilung

Tabelle 2.6.1: Studierende im 1. Fachsemester: Deutsche, Ausländer und Insgesamt, jeweils mit Frauenanteil und Ausländerquote WS 2017/2018 bis SS 2019.

		Studierende im 1. Fachsemester						
		Sp. 1	Sp. 2	Sp. 3	Sp. 4	Sp. 5	Sp. 6	Sp. 7
	Bewerbungs-jahr	Deutsche	Davon Weiblich	Ausländer	Davon Weiblich	Insgesamt	Davon Weiblich	Ausländerquote
Medizin	1*	13.842	64%	3 133	57%	16 975	63%	18%
	2**	15.112	65%	3.373	57%	17.567	64%	19%
Zahnmedizin	1*	2.538	69%	471	53%	3.009	66%	16%
	2**	2.579	67%	431	51%	3010	65%	14%
Tiermedizin	1*	1.404	85%	185	76%	1.589	84%	12%
	2**	1.382	85%	192	70%	1.574	83%	12%
Pharmazie	1*	3.142	69%	605	64%	3.747	68%	16%
	2**	3.158	68%	673	70% (!)	3.831	68%	18%
Alle 4 Studiengänge	1*	20.926	67%	4.394	59%	25.320	65%	17%
	2**	22.231	67%	4.669	59%	25.982	66%	18%

1*: WS 2017/2018 und SS 2018

2**: WS 2018/2019 und SS 2019

Erläuterungen zu vorstehender Tabelle

Die Tabelle wertet die Angaben des Statistischen Bundesamtes in Destatis 2018e, 2019a, 2019b, 2020 aus. Dort werden die Ausländer gesondert für jedes Semester ausgewiesen in TAB-02HA. Die vorgefundenen Zahlen wurden vom Verfasser jeweils für die Studienjahre WS 17/18+SS 18 bzw. WS 18/19+SS19 addiert, sodann wurden die Prozentangaben errechnet.

Die Zahl der deutschen „Studierenden im 1. Fachsemester“ in Spalte 5 („Insgesamt“) liegt durchweg um mehr als 50% höher als die Zahl der „Einschreibungen“, welche die Stiftung für Hochschulzulassung angibt, siehe oben die Tabelle in „Zu 2.4: Einschreibungsquoten“.

Diese Unterschiede sind folgendermaßen zu erklären:

Bei der Stiftung werden die Einschreibungen von Deutschen erfasst und außerdem von solchen Ausländern, die zulassungsrechtlich Deutschen gleichgestellt sind. Das sind Personen aus Ländern der EU und des EWR sowie Bildungsinländer – also solche Ausländer, die ein deutsches Abitur vorweisen können.

Vom Bundesamt werden dagegen sämtliche Ausländer erfasst (also auch solche aus Nicht-EU-Staaten) sowie auch solche Studienanfänger, welche im Rahmen sonstiger Sonderquoten direkt von den Hochschulen zugelassen worden sind (also ohne den „Umweg“ über die Stiftung). Diese unterschiedliche Zählweise führt allein schon dazu, dass die Zahl der „Studierenden im 1. Fachsemester“ beim Bundesamt höher ist als die Gesamtzahl der „Einschreibungen“ bei der Stiftung. Zusätzlich erfasst das Bundesamt bei den „Studierenden im 1. Fachsemester“ aber auch noch – formal korrekt – jene Studierenden, die einen anderen Abschluss anstreben als das Staatsexamen, und dazu zählen vor allem die Promovierenden, wenn sie sich zum Zweck der Promotion neu einschreiben. Dieses führt zu einer weiteren Erhöhung der Erstsemesterzahlen beim Bundesamt.

Wünscht man, die Zahl dieser promovierenden „Erstsemester“ wieder auszuscheiden, ist man auf die Tabelle TAB-04 der Fachserie 11, Reihe 4.1 des Bundesamtes verwiesen. Dort werden die Studierenden, welche im 1.+2. Fachsemester den „Universitären Abschluss“ (Staatsexamen) anstreben und die Zahl der Promovierenden getrennt ausgewiesen jeweils für ein Wintersemester und das davor liegende Sommersemester. Allerdings werden in dieser Tabelle die Ausländer nicht gesondert erfasst. Ein Vergleich der Frauenanteile der Studierenden im 1.+ 2. Fachsemester mit dem Abschlussziel „Universitärer Abschluss“ in diesen Tabellen TAB-04 (für SS 2017 + WS 2017/2018 in Destatis 2018e, für SS 2018 +WS 2018/2019 in Destatis 2019b) mit denjenigen der Erstsemester bei der Stiftung Hochschulzulassung ergab, dass der Frauenanteil bei der Stiftung zwischen 1% und 1,6% höher liegt. Das ist erneut dadurch erklärbar, dass bei der Stiftung nur die EU-Ausländer und nicht alle Ausländer erfasst werden. Das bestätigt den im Haupttext dargestellten Befund, dass die Ausländer den Männeranteil erhöhen.

Zu 2.7 Das Studienfach Psychologie

Text: Die Auswirkung lokaler Zulassungsbeschränkungen auf individuelle Zulassungschancen und Geschlechterproportionen

Die Vielfalt der Zulassungsbedingungen bei Studiengängen mit lokaler Zulassungsbeschränkung in Deutschland (Überblick s. Finger et al. 2018) ist von den Studieninteressierten und selbst von Experten kaum zu überblicken. Tendenziell nimmt bei den lokalen Zulassungsverfahren die Ungleichheit der individuellen Zulassungschancen im Zusammenhang mit den Abiturnoten zu.

Kein Ausgleich der föderalen Unterschiede

In Hinblick auf die Durchschnittsnoten, die Notenverteilung und die Abiturientenquote gibt es erhebliche Unterschiede zwischen den Bundesländern. So lag der Anteil der Abiturient*innen mit einer Note 1,5 oder besser im Jahr 2017 in Schleswig-Holstein bei 6,6%, in Thüringen bei 17,4% (Sekretariat der KMK 2017, relative Summenhäufigkeit errechnet vom Verfasser), der Unterschied in der Durchschnittsnote betrug zwischen Niedersachsen (2,57) und Thüringen (2,18) 0,39 Notenpunkte (ebenda). Die niedrigsten Studienberechtigtenquoten waren in Bayern und Sachsen-Anhalt mit rund 32% zu finden, während sie in Berlin und Hamburg mit 54% rund 22 PP höher gewesen sind (Destatis 2018c, Tab. 6). Im Zentralen Vergabeverfahren für die medizinischen Fächer erfolgt über Länderquoten und andere Mechanismen ein Ausgleich dieser Unterschiede, bei Studienfächern mit örtlichen Zulassungsverfahren gibt es einen solchen Länderausgleich bislang nicht.

Gegebenenfalls noch stärkeres Gewicht der Abiturnote

Wenn für die Zulassung eine Spitzennote erforderlich ist, können sich die Länderunterschiede erheblich auf die individuellen Zulassungschancen auswirken. Darüber hinaus kann in den örtlichen Zulassungsverfahren die relative Bedeutung der Abiturnote im Verhältnis zu anderen Zulassungskriterien, insbesondere der Wartezeit, noch erheblich zunehmen – sogar nachdem das Bundesverfassungsgericht sein Urteil vom 19. 12. 2017 verkündet hat, wonach in stark zulassungsbeschränkten Studiengängen neben der Abiturnote weitere Zulassungskriterien Berücksichtigung finden sollen, aber auch die Berücksichtigung der Wartezeit auf maximal 7 Semester zu begrenzen ist.¹ Wie unterschiedlich die örtlichen Zulassungsverfahren gestaltet sein können und was daraus für die individuellen Zulassungschancen folgt, sei exemplarisch an zwei Beispielen illustriert.

Beispiel Köln

An der Universität Köln wurden zum Wintersemester 2021/2022 die Studienplätze für Psychologie Bachelor – wie in anderen grundständigen Studiengängen mit Zulassungsbeschränkung ebenfalls – in folgenden Quoten vergeben:² 20% in der „Abiturbestenquote“ nach Durchschnittsnote im Abitur und 80% in einer „Eignungsquote“. In dieser „Eignungsquote“ wurde für jedes Semester Wartezeit (maximal 6 Semester) die Abiturnote um jeweils 0,1 (also maximal 0,6) verbessert.

¹https://www.bundesverfassungsgericht.de/SharedDocs/Entscheidungen/DE/2017/12/1s20171219_1bvl000314.html

² https://verwaltung.uni-koeln.de/studsek/content/zulassung/zulassungsverfahren/index_ger.html (14. Jan. 2022)

Als Zulassungsgrenzwerte hatten sich dann eingestellt:

in der „Abiturbestenquote“ eine Durchschnittsnote von 1,0;

in der „Eignungsquote“ ebenfalls eine Durchschnittsnote 1,0.³

Ein(e) Bewerber*in hat also eine Note von mindestens 1,6 mit zusätzlich 6 Semestern Wartezeit vorweisen müssen, um eine Zulassung über die „Eignungsquote“ zu erhalten. Damit ist weitgehend jener „Idealfall“ gegeben, der im Abschnitt 2.1 „Gedankenexperiment“ des Haupttextes angenommen wurde mitsamt der entsprechenden Folgen für die Geschlechterverteilung: Bei gleichem Interesse der Geschlechter an diesem Studienfach und gleicher Bereitschaft, 6 Semester zu warten, wären etwa 62% der Studienplätze mit Frauen besetzt, und 38% mit Männern. Darüber hinaus bringt es der Bewertungsalgorithmus der Universität Köln mit sich, dass ein Bewerber aus Niedersachsen, der nicht in der „Abiturbestenquote“ zum Zuge kommt, 4 Semester lang warten muss, bis er in der „Eignungsquote“ den durchschnittlichen Vorsprung von annähernd 0,4 Notenpunkten eines Bewerbers aus Thüringen (s.o.) aufgeholt hat. Es kann aber auch sein, dass der niedersächsische Bewerber überhaupt nicht zum Zuge kommt, weil für ihn der Notengrenzwert wegen der maximal 6 umrechenbaren Wartesemester nicht mehr erreichbar ist.

Beispiel Heidelberg

An den Universitäten Heidelberg wurden zum Wintersemester 2021/2022 die Studienplätze nach folgenden Kriterien vergeben:⁴

10% in der Wartezeitquote, wobei maximal 7 Wartesemester angerechnet wurden.

90% im „Auswahlverfahren“ nach den folgenden Kriterien

- Abiturnote (maximal 30 Punkte);
- Eignungstest (maximal 20 Punkte), sofern durchgeführt;
- Außerschulische Leistungen (maximal 10 Punkte).

Die maximal erreichbare Punktzahl beläuft sich also auf 60 Punkte bzw. auf 40 Punkte, wenn der Eignungstest nicht durchgeführt werden kann. Letzteres war bei der Zulassung zum WS 21/22 wegen der Corona-Pandemie der Fall. Der für eine Zulassung notwendige Grenzwert im „Auswahlverfahren“ wird vom Psychologischen Institut der Universität Heidelberg mit 27,5 von max. 40 Punkten angegeben.⁵ Falls jemand keine außerschulischen Leistungen vorzuweisen hatte, entspricht dieses einem Notendurchschnitt von 1,0 (wie in Köln). Hatte jemand in den Außerschulischen Leistungen 10 Punkte vorzuweisen, was bei einschlägigen Berufsausbildungen der Fall ist, konnte er/sie gerade noch mit $27,5 - 10,0 = 17,5$ Auswahlpunkten zugelassen werden. Diese 17,5 Auswahlpunkte entsprechen etwa einer Durchschnittsnote von 2,7. Das Heidelberger Zulassungsverfahren eröffnet sehr deutlich Bewerber*innen ohne Spitzenabitur die Möglichkeit, mit anderen Leistungen als der Abiturnote „punkten“ zu können. Das sollte insbesondere auch männlichen Bewerbern zusätzliche Chancen eröffnen, vor allem, wenn der Test durchgeführt wird (Menz et al. 2021). Welch große Bedeutung die Abiturnote jetzt auch in einer reinen Wartezeitquote haben kann, zeigt sich daran, dass sich dort für die Zulassung zum Wintersemester 2021/2022 als

³ Ebenda.

⁴ <https://www.psychologie.uni-heidelberg.de/studium/bachelor/bewerbung/> (14. 01. 2022).

⁵ Ebenda.

Grenzwert eingestellt hatte: Wartezeit: 7 Semester; nachrangiges Auswahlkriterium eine Abiturnote von 1,4.⁶ Das bedeutet: Selbst, wer 7 Semester gewartet hatte, musste zusätzlich eine Note von 1,4 oder besser vorweisen, um eine Zulassung zu erhalten. Wegen der Begrenzung der maximalen Wartezeit auf 7 Semester durch das Bundesverfassungsgericht schlagen bei entsprechendem Nachfrageüberhang auch in der Wartezeitquote jetzt die föderalen Unterschiede in der Notenvergabe voll durch, nämlich beim nachrangigen Auswahlkriterium. Ein Thüringer hat in Psychologie deutlich bessere Chancen, über die Wartezeit einen Studienplatz zu bekommen als ein Niedersachse.

Zu Kap. 3: Die Berufswahl „Ärztin“

Text und Tabellen zu den Berufswünschen von Kindern bis 14 Jahren

In drei Befragungen im Rahmen des LBS-Kinderbarometers aus den Jahren 1998, 1999 und 2000 wurden in Nordrhein-Westfalen knapp 5.900 Kinder im Alter von 9 bis 14 Jahren nach ihren Berufswünschen („Was möchtest Du einmal werden?“) befragt. Die Antworten der Kinder wurden nach Klassenstufen geordnet. (Walper/Schröder 2002, S. 119; vgl. auch Hannover 2002, S. 313-315). Die häufigsten Berufswünsche von Jungen und Mädchen gibt die folgende Tabelle wieder.

Tabelle 3.1: Die vier häufigsten Berufswünsche von Jungen und Mädchen 1998 - 2000 von der 4. bis zur 7. Klasse in Prozent

	4. Klasse	5. Klasse	6. Klasse	7. Klasse
Jungen	1. Polizei/Militär (19%)	1. Polizei/Militär (14%)	1. Polizei/Militär (11%)	1. Techn. Handwerk (13%)
	2. Fußballprofi (15%)	2. Fußballprofi (11%)	2. Fußballprofi (11%)	2. Polizei/Militär (12%)
	3. Andere Sportler (8%)	3. Andere Sportler (6%)	3. Techn. Handwerk (8%)	3. Fußballprofi (10%)
	4. Luft- und Raumfahrt (7%)	4. Techn. Handwerk (6%)	4. Kaufleute (7%)	4. Computer (8%)
Mädchen	1. Ärztin (22%)	1. Ärztin (18%)	1. Ärztin (12%)	1. Ärztin (12%)
	2. Lehrerin (9%)	2. Künstlerin (8%)	2. Krankenschw. (9%)	2. Erzieherin (9%)
	3. Erzieherin (6%)	3. Beruf mit Tieren (7%)	3. Erzieherin (8%)	3. Krankenschw. (8%)
	4. Krankenschw. (6%)	4. Krankenschw. (7%)	4. Künstlerin (7%)	4. Lehrerin (7%)

Bei den Jungen fällt auf, dass die Action- (bzw auch Law-and-Order-)Berufe in der 7. Klasse hinter das Technische Handwerk zurücktreten. Bei den Mädchen ist die Kontinuität des häufigsten Berufswunsches (Ärztin) bemerkenswert – auch wenn die Häufigkeit dieses Wunsches deutlich abnimmt. Mit zunehmendem Alter werden die Berufswünsche stärker den Realisierungschancen angepasst, während die Berufsunsicherheit zunimmt (Hannover 2002, S. 315).

Im LBS-Kinderbarometer 2018 wurden dieselben Altersgruppen nach den Berufswünschen gefragt (N =10.000, repräsentativ für das gesamte Bundesgebiet). Die

⁶ Mitteilung dieses Grenzwertes per Mail durch die Abteilung Studierendenadministration der Universität Heidelberg auf Anfrage des Verfassers.

Auswertung erfolgte aber für alle Altersgruppen gemeinsam. Die Frage nach den Berufsvorstellungen hatte den Wortlaut: „Welchen Beruf möchtest Du später einmal haben?“ Die zehn, am häufigsten genannten Berufswünsche zeigt die folgende Tabelle (Müthing et al., 2018, S. 84, 231).

Tabelle 3.2: Die beliebtesten Berufe von Schüler*innen im Alter von 9 bis 14 Jahren im Jahr 2017

Mädchen	Jungen
Arbeit mit Tieren 18%	Handwerk 16%
weiß nicht 16%	Sportler 16%
Lehrerin 14%	weiß nicht 13%
Ärztin 11%	Polizist 12%
Arbeit mit Kindern 8%	Ingenieur 7%
Polizistin 8%	Arzt 6%
Design/Mode/Gestaltung 7%	Informatiker 6%
Schauspielerin 7%	Architektur 5%
Handwerk 6%	Wissenschaft/Forschung 5%
Künstlerin 5%	Firma/Einrichtung 4%

Auch wenn die Ergebnisse sich etwas von denjenigen aus den Jahren 1998 bis 2000 (in der oberen Tabelle) unterscheiden und tendenziell realistischer geworden sind, bleibt es doch dabei, dass die Berufswünsche Ärztin und Lehrerin von Mädchen sehr viel häufiger geäußert werden als von Jungen.

Zu Kap 4: „Feminisierung“ der Medizinalberufe

Die folgende Tabelle und die beiden anschließenden Grafiken beruhen auf Zahlenreihen, die dem Verfasser vom Statistischen Bundesamt auf Anfrage zur Verfügung gestellt worden sind. Die Prozentzahlen wurden vom Verfasser berechnet.

Tabelle 4.1: Studierende ausgewählter Jahrgänge 1972 bis 2017 an Universitäten und Kunsthochschulen, insgesamt und in ausgewählten Fachrichtungen

		1	2	3	4	5	6	7
	WS	Insges. (ohne Lehramt)	Lehramt	Medizin	Zahn- medizin	Tier- medizin	Pharmazie	Psychologie
*	72/73	353.803	193.237	36.118	6.334	2.883	6.565	11.510
	91/92	1.092.178	166.812	82.868	13.309	7.087	11.503	25.135
**	92/93	1.214.526	209.014	93.198	15.136	8.067	12.752	26.990
	2017/ 2018	1.557.383	240.876	93.964	15.151	7.946	15.294 (15.894)***	53.169 (80.636)***
Zunahme vom WS 72/73 bis WS 17/18 um den Faktor		4,5	1,2	2,6	2,4	2,8	2,3 (2,4)***	4,62 (7,0)***

*Früheres Bundesgebiet

** Gesamtdeutschland

***Seit den 90er Jahren werden psychologische und pharmazeutische Studiengänge auch an Fachhochschulen angeboten. Einklammer sind die Zahlen inklusive der Studierenden an Fachhochschulen.

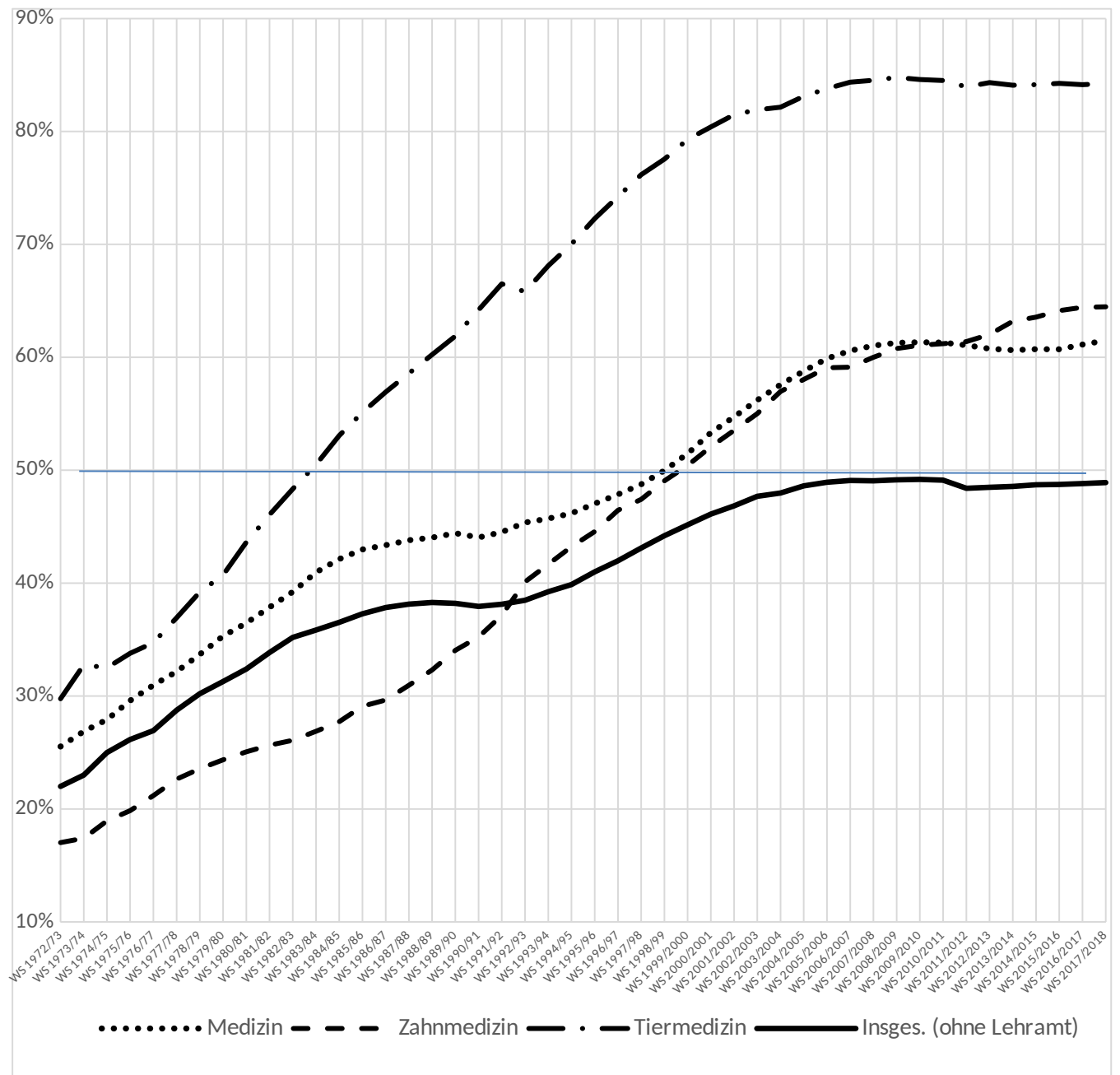
Die obige Tabelle ruft in Spalte 1 in der knappsten Form die enorme allgemeine Bildungsexpansion in Erinnerung - insbesondere im Verlauf der 70er Jahre. Die Spalte 2 (Lehramt) zeigt, dass dieser klassische Bereich des Frauenstudiums quantitativ weiterhin bedeutend ist, aber im Verhältnis zu den restlichen Studiengängen deutlich an Gewicht verloren hat. In den medizinischen Fächern und in Pharmazie hat sich die Zahl der Studierenden zwischen 1972 und 2017 etwas mehr als verdoppelt (Faktoren zwischen 2,1 und 2,8 in der untersten Zeile). Diese Expansion bleibt aber hinter der Zunahme der Studierenden an Universitäten insgesamt deutlich zurück, deren Zahl um den Faktor 4,5 zugenommen hat. Die Zahl der Studienplätze wurde in den medizinischen Fächern offensichtlich nicht in dem Umfang der gestiegenen Nachfrage angepasst, was die (Noten-)Konkurrenz um einen Studienplatz verschärft hat. In anderen (insbesondere auch weniger teuren) Studiengängen ist die Zahl der Studienplätze teilweise sehr erheblich vergrößert worden. So sind beispielsweise in der Betriebswirtschaftslehre die Studierendenzahlen in dem hier betrachteten Zeitraum um den Faktor 8,6 (!) gestiegen bei einem aktuellen Frauenanteil von 48% (in der Tabelle nicht dargestellt).

Text und Grafiken: Anstieg des weiblichen Anteils an den Studierenden vom Wintersemester 1972/1973 bis zum Wintersemester 2016/2017

In den medizinischen Fächer ist der Frauenanteil im betrachteten Zeitraum erheblich stärker gestiegen als bei den Studierenden insgesamt, wobei zu berücksichtigen ist, dass die medizinischen Fächer in „Insgesamt (ohne Lehramt)“ ebenfalls enthalten sind. Im WS 2017/2018 machten sie davon 7,4% aus. Die Parität zwischen den beiden Geschlechtern (50:50) wurde erreicht in Tiermedizin im Jahr 1983; in Medizin im Jahr 1998; in Zahnmedizin im Jahr 1999. Bemerkenswert ist insbesondere die Tatsache, dass die Zahnmedizin die Humanmedizin nach einem langen Aufholprozess beim Frauenanteil inzwischen überholt hat.

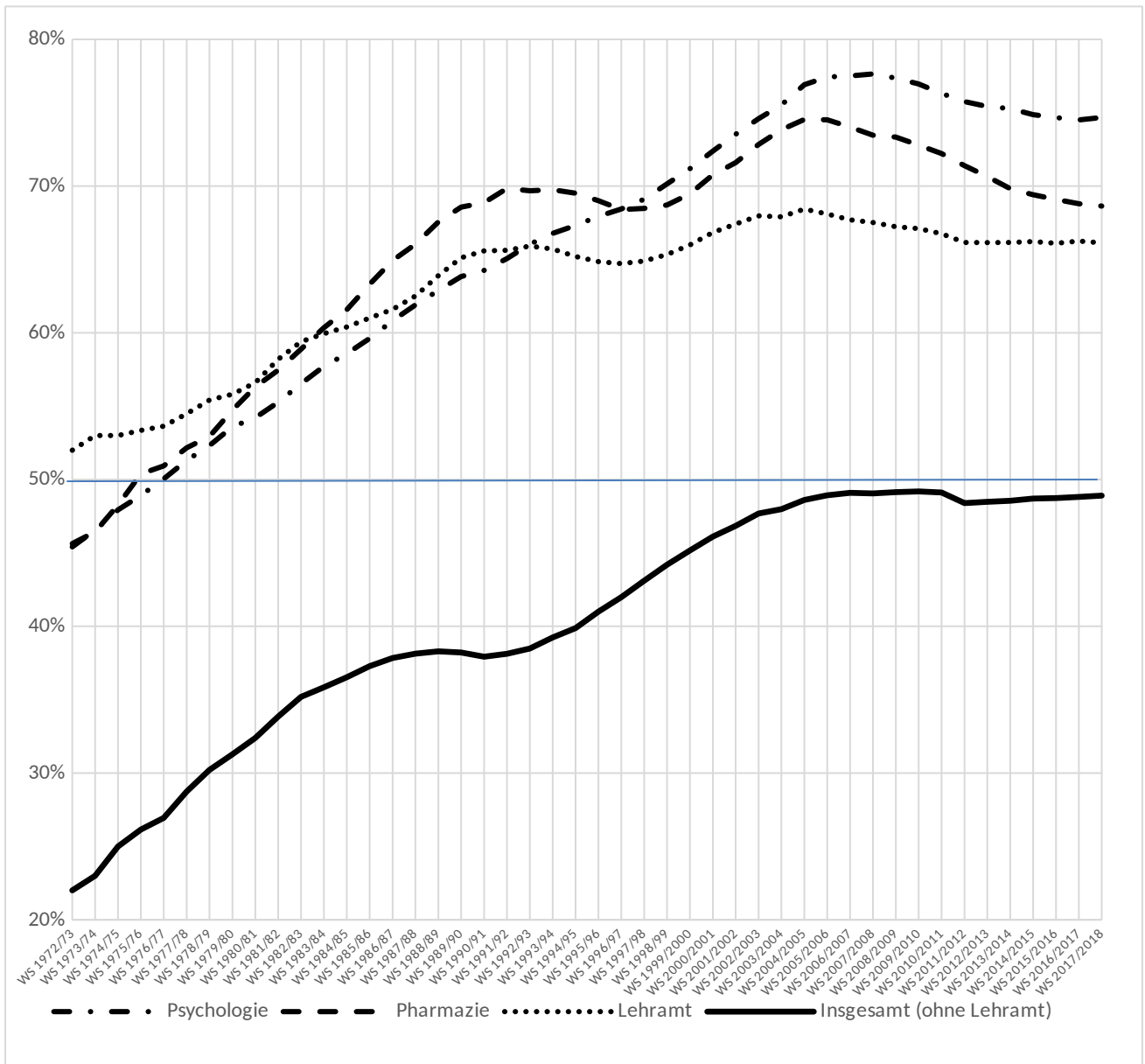
Grafik s. folgende Seite

Grafik 4.1: Weiblicher Anteil an den Studierenden an Universitäten, Kunsthochschulen, Theologischen Hochschulen und Pädagogischen Hochschulen Insgesamt (ohne Lehramt), sowie in Medizin, Zahnmedizin und Tiermedizin vom Wintersemester 1972/1973 bis zum Wintersemester 2016/2017



In der folgenden Grafik werden zum Vergleich noch drei weitere Studiengänge (bzw. Studienrichtungen) in der zeitlichen Entwicklung dargestellt, die schon in den 1970er Jahren einen hohen Frauenanteil hatten.

Grafik 4.2: Weiblicher Anteil an den Studierenden von Universitäten, Kunsthochschulen, Theologischen Hochschulen und Pädagogischen Hochschulen: Insgesamt (ohne Lehramt), im Lehramt sowie in Psychologie, Pharmazie vom Wintersemester 1972/1973 bis zum Wintersemester 2016/2017



Die Kurven zeigen, dass der Frauenanteil in den drei Fächern Psychologie, Pharmazie und Lehramt schon Mitte der 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts die 50%-Grenze überschritten hatte. Zugleich wird deutlich, dass sich in Psychologie und Pharmazie auf sehr hohem Niveau – etwa seit dem WS 2007/2008 – eine mögliche Trendwende oder doch zumindest eine Stagnation beim Frauenanteil einzustellen scheint. Bei den Lehramtsstudiengängen bleibt etwa seit dem Jahr 2000 ein Niveau von um die 66 Prozent oder etwa zwei Dritteln dauerhaft bestehen. Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, dass „Lehramt“ verschiedene Studiengänge mit unterschiedlichen

Abschlüssen umfasst, insbes. das Lehramt in der Primarstufe (mit sehr hohem Frauenanteil) und das Lehramt in den Sekundarstufen I bzw. II.

Text und Tabellen zu den weiblichen Anteilen in Teilgebieten der Medizin und in unterschiedlichen Lehrämtern sowie zu Teilzeitquoten

Die folgende Tabelle beruht auf Angaben von Bundesärztekammer 2019, Abb.3 u.4, S. 4f.; Tab. 5 u. 6, S.30f. Die Prozente wurden vom Verfasser berechnet und nach der Höhe des weiblichen Anteils geordnet. Es zeigt sich, dass sich die Geschlechterquoten – je nach Gebiet – ganz erheblich unterscheiden. Die Spanne reicht von 68% weiblicher Anteil (Maximum) bis 18% (Minimum). Möglicherweise lässt sich die weibliche Überrepräsentanz in den Gebieten 2 sowie 4 bis 7 und die männliche Überrepräsentanz in den Gebieten 11 bis 14 zumindest teilweise mit einem stärker personalen und Beziehungsaspekt in den von den Frauen präferierten Gebieten im Vergleich zu einem stärkeren Sach- oder auch Technikbezug der stärker „männlichen“ Gebiete erklären.

Tabelle 4.2: Berufstätige Ärztinnen/Ärzte nach Gebietsbezeichnungen zum Ende des Jahres 2018, insgesamt und weiblicher Anteil in Prozent

	Gebietsbezeichnung	Personen insgesamt	Davon weiblich in Prozent
1	Frauenheilkunde und Geburtshilfe	18.622	68%
2	Kinder- und Jugendmedizin	14.999	60%
3	Ohne Gebietsbezeichnung	115.466	58%
4	Haut- und Geschlechtskrankheiten	6.057	57%
5	Psychosomatische Medizin und Psychotherapie	4.155	55%
6	Psychiatrie und Psychotherapie	11.346	52%
7	Allgemeinmedizin	43.697	49%
8	Augenheilkunde	7.639	48%
9	Neurologie	7.537	47%
10	Anästhesiologie	24.970	43%
11	Innere Medizin	54.982	38%
12	Hals-Nasen-Ohrenheilkunde	6.383	37%
13	Radiologie	8.792	36%
14	Chirurgie (einschließlich Orthopädie)	37.853	21%
15	Urologie	6.075	18%
	Zusammen	368.573*	48%

*Die Gesamtzahl aller berufstätigen Ärzt*innen mit weiteren, hier nicht berücksichtigten, kleineren Gebieten belief sich auf 392.402 Personen bei einem Frauenanteil von 47,2%.

Bei den (niedergelassenen) Ärztlichen Psychotherapeut*innen betrug im Jahr 2018 der Frauenanteil 65,4% Prozent, bei den Psychologischen Psychotherapeut*innen 74,7% (Kassenärztliche Bundesvereinigung 2020). Man kann daher zugespitzt sagen, dass insbesondere die nicht-stationäre Behandlung seelischer Leiden weitgehend zu einer Angelegenheit von Frauen geworden ist.

Der Lehrerberuf entwickelt sich weiterhin zu einem Frauenberuf, vor allem, wenn er in Teilzeit ausgeübt wird. Der Beruf der Grundschullehrerin ist fast zu einem reinen

Frauenberuf geworden.

Die folgenden Tabellen belegen nicht nur die bekannte Tatsache, dass Frauen häufiger in Teilzeit arbeiten, sondern zeigen auch, dass die Teilzeitquote in verschiedenen beruflichen Richtungen sehr unterschiedlich sein kann, z.B. bei Grundschullehrerinnen im Vergleich zu Gymnasiallehrerinnen oder bei Psychologischen Psychotherapeuten im Vergleich zu Ärzten.

Tabelle 4.3: Lehrer*innen in Deutschland, Vollzeit und Teilzeit, insgesamt und in ausgewählten Schulformen 1992, 2012 und 2017.

Fallzahlen nach Destatis 2018c, Tab. 7.1, Prozente berechnet vom Verfasser.

		1992		2012		2017	
		Abs.	W %	Abs.	W%	Abs.	W%
Vollzeit	Insges.	434.550	49%	408.536	62%	420.267	64%
	Gymnasien	106.140	29,5%	112.857	45,5%	108.991	48%
	Grundschulen	119.355	70%	103.328	82%	107.151	84%
Teilzeit	Insges.	180.944	90,5%	257.356	87%	259.173	87,5%
	Gymnasien	31.495	80%	66.491	78%	67.076	80%
	Grundschulen	75.996	96%	90.146	95%	90.414	96%

Tabelle 4.4: Teilzeitquoten bei niedergelassenen Ärzten und Psychologischen Psychotherapeuten nach Geschlecht im Jahr 2018

Die folgende Tabelle ist ein Auszug aus einer Auswertung des Bundesarztregisters zum 31. 12. 2018, welche freundlicherweise von der Kassenärztlichen Bundesvereinigung (Herr Simon Rass) zur Verfügung gestellt wurde.

Geschlecht Tätigkeitsumfang		Ärzte		Psychologische Psychotherapeuten	
		Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent
Mann	Teilzeit	12911	17%	2519	39%
	Vollzeit	64859	83%	4016	62%
	Gesamt	77770	100%	6535	100%
Frau	Teilzeit	14190	25%	10117	54%
	Vollzeit	43745	76%	8765	46%
	Gesamt	57935	100%	18882	100%
Gesamt	Teilzeit	27101	20%	12636	50%
	Vollzeit	108604	80%	12781	50%
	Gesamt	135705	100%	25417	100%

Hinweise zur obigen Tabelle:

Es sind erfasst die an der vertragsärztlichen Versorgung teilnehmenden Ärzte und Psychotherapeuten nach Geschlecht und Teilnahmeumfang. Enthalten sind nur Ärzte ohne Leistungsbeschränkung nach § 101 Abs. 1 Satz 2 Nr. 5 SGB V in Verbindung mit § 58 Abs. 5 Bedarfsplanungsrichtlinie. Ermächtigte Ärzte nach § 95 SGB V und Partner-Ärzte nach § 101 Abs. 1 Satz 1 Nr. 4 SGB V sind in der Auswertung nicht enthalten. "Teilzeit" enthält Anstellungen bis zu 30 Stunden pro Woche und Niederlassungen mit halbem Versorgungsauftrag. "Vollzeit" enthält Anstellungen über 30 Stunden und Niederlassungen mit vollem Versorgungsauftrag.

Zu Kap. 5: Ergebnisse und Diskussion

Text: Forschungsbedarf zum Einfluss der Fächerinteressen in der Oberstufe und unterschiedlicher Notenniveaus in den Schulfächern auf die Notenperformance von Schülerinnen und Schülern

Insbesondere für die Mittelstufe, aber auch für die Oberstufe am Gymnasium ist die Tatsache belegt, dass Mädchen bei gleicher Leistung eine bessere Benotung erhalten als Jungen (Holmeier 2012, 295; Maaz et. al. 2013, 286-289; Köller und Maaz 2017, 155).

Bekannt ist weiterhin,

1. dass Mädchen häufiger Leistungskurse wählen in den Fächern Deutsch, Französisch, Biologie und Kunst, während Jungen häufiger die Fächer Mathematik und Physik bevorzugen, wobei die Fächerpräferenzen zwischen den Bundesländern stark divergieren (Kampshoff 2008, 37-39);
2. dass derartige Schwerpunktbildungen in der Schule in positiver Korrelation stehen zur späteren Wahl entsprechender Studienfächer (Nagy et al. 2008; Lörz 2012, 116ff.; Hägglund und Lörz 2020, 79).

Vor diesem Hintergrund lassen sich für die Erklärung der unterschiedlichen Notenperformance der beiden Geschlechter beim allgemeinen „Abischnitt“ ergänzend folgende Hypothesen formulieren:

1. Zum Zusammenhang zwischen beruflichen Vorstellungen und Leistungsbereitschaft in der Oberstufe des Gymnasiums:
Es gibt eindeutige Hinweise, dass berufliche Interessen schon bei der Wahl von Fächerschwerpunkten in der Oberstufe eine Rolle spielen (Leucht et al. 2016, 288). Falls Schüler schon relativ früh wissen, dass sie ein natur- oder ingenieurwissenschaftliches Fach studieren wollen, dann sollten sie zwar ein Interesse an sehr guten Leistungen in den entsprechenden Fächern haben (insbes. Mathematik und Physik), weniger aber an einem allgemein sehr guten „Abischnitt“, weil die MINT-Studiengänge häufig gar nicht zulassungsbeschränkt sind. Falls Schülerinnen schon früh wissen, dass sie einen medizinischen Studiengang oder Psychologie studieren wollen, dann wissen sie mit großer Wahrscheinlichkeit auch, dass diese Fächer zulassungsbeschränkt sind und man einen sehr guten, allgemeinen „Abischnitt“ braucht, um überhaupt eine Zulassungschance zu haben. Derartige Kalkulationen harren einer empirischen Überprüfung.
2. Zu einem möglichen Zusammenhang von unterschiedlichen Notenniveaus in unterschiedlichen Schulfächern und einer besseren Notenperformance der Mädchen:
Es könnte sein, dass Mädchen in den von ihnen bevorzugten sprachlichen und künstlerischen Fächern nicht nur bessere Leistungen erbringen als Jungen, die ihrerseits geringere Vorsprünge in Mathematik und Naturwissenschaften aufweisen, sondern dass in unterschiedlichen

Schulfächern generell, und zwar geschlechtsunabhängig, die Notenniveaus unterschiedlich sind und dass Mädchen häufiger jene Schulfächer wählen, in denen generell besser bewertet wird. Dieses wäre z.B. der Fall, wenn die Durchschnittsnoten in Englisch oder Französisch bei beiden Geschlechtern besser wären als in Mathematik oder Physik. Eine ältere Untersuchung aus dem Jahr 1965 legt diesen Zusammenhang nahe (Hopp und Lienert 1995, 253), neuere Erhebungen zeigen für die beiden Fächer Englisch und Mathematik keine eindeutig erkennbare Tendenz (Holmeier 2012, 307ff.; Maaz 2013, 286f.; Köller und Maaz 2017, 161). Weitere Untersuchungen könnten Klarheit schaffen.

7. Ausführliches Literaturverzeichnis

#: Die mit # gekennzeichnete Literatur wurde in Hinblick auf Angaben zur geschlechterspezifischen Notenverteilung durchgesehen.

Albert, Mathias, Klaus Hurrelmann, Gudrun Quenzel und TNS Infratest (Hrsg.). 2015. *Jugend 2015. Eine pragmatische Generation im Aufbruch*. Hrsg. Shell Deutschland. Frankfurt: Fischer.

Albert, Mathias, Klaus Hurrelmann, Gudrun Quenzel und TNS Infratest (Hrsg.). 2019. *Jugend 2019. Eine Generation meldet sich zu Wort*. Hrsg. Shell Deutschland. Weinheim: Beltz.

Autorengruppe Bildungsberichterstattung. 2010. *Bildung in Deutschland 2010. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Perspektiven des Bildungswesens im demografischen Wandel*. Hrsg. von der Kultusministerkonferenz und dem Bundesministerium für Bildung und Forschung.
<https://www.bildungsbericht.de/de/bildungsberichte-seit-2006/bildungsbericht-2010> (25.10.2021)

Autorengruppe Bildungsberichterstattung. 2016. *Bildung in Deutschland 2016. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Bildung und Migration*. Hrsg. von der Kultusministerkonferenz und dem Bundesministerium für Bildung und Forschung.
<https://www.bildungsbericht.de/de/bildungsberichte-seit-2006/bildungsbericht-2016> (25.10.2021)

Autorengruppe Bildungsberichterstattung. 2018. *Bildung in Deutschland 2018. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Wirkungen und Erträgen von Bildung*. Hrsg. von der Kultusministerkonferenz und dem Bundesministerium für Bildung und Forschung.
<https://www.bildungsbericht.de/de/bildungsberichte-seit-2006/bildungsbericht-2018> (25.10.2021)

- Becker, Rolf und Müller, Walter. 2011. Bildungsungleichheiten nach Geschlecht und Herkunft im Wandel. In *Geschlechtsspezifische Ungleichheiten*, Hrsg. Andreas Hadjar, 55-76. Wiesbaden: Springer VS.
- Beerheide, Rebecca. 2017. Ärztinnen gelangen selten in Spitzenpositionen. *Deutsches Ärzteblatt* 114 (10), 452-454.
- Bem, Sandra Lipsitz. 1974. The Measurement of Psychological Androgyny. *Journal of Consulting and Clinical Psychology* 42 (2), 155-162.
- Bem, Sandra Lipsitz. 1981. Gender Schema Theory: A cognitive Account on Sex Typing. *Psychological Review* 88 (4), 354-364.
- #Bleck, Hannelore und Helfried Teichmann. 1978. Die Altersabhängigkeit geschlechtsspezifischer Schulleistungsunterschiede. *Probleme und Ergebnisse der Psychologie*, H.64: 31-42.
- #Blossfeld, Hans-Peter, Wilfried Bos, Bettina Hannover, Dieter Lenzen, Detlef Müller-Böling, Manfred Prenzel und Ludger Wößmann. 2009. *Geschlechterdifferenzen im Bildungssystem*. Aktionsrat Bildung, Jahresgutachten. Hrsg. Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft e.V. https://www.aktionsrat-bildung.de/fileadmin/Dokumente/Geschlechterdifferenzen_im_Bildungssystem__Jahresgutachten_2009.pdf (Zugegriffen 17. 01. 2020).
- Blossfeld, Hans-Peter, Wilfrid Bos, Hans-Dieter Daniel, Bettina Hannover, Dieter Lenzen, Manfred Prenzel und Ludger Wößmann. 2011. *Bildungsreform 2000 - 2010 - 2020*. Aktionsrat Bildung. Jahresgutachten. Hrsg. Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft e.V. https://www.aktionsrat-bildung.de/fileadmin/Bilder/Zukunft_D_22.03.2011/5._Jahresgutachten_2011.pdf (25.10.2021).
- Blossfeld, Hans-Peter, N. Kulic, J. Skopek, M. Triventi, E. Kilpi-Jakonen, D. Vono de Vilhena und S. Buchholz. 2019a. Conditions and consequences of unequal educational opportunities in the life course: Results from the cross-national comparative eduLIFE project. In Special Issue of the *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 1: 1-30.
- Blossfeld, Hans-Peter, G.J. Blossfeld und P. N. Blossfeld. 2019b. Soziale Ungleichheiten und Bildungsentscheidungen im Lebenslauf: Die Perspektive der Bildungssoziologie. *Journal for Educational Research Online (JERO)* 11 (1) 16-30.
- #Bornkessel, Philipp und Sebastian U. Kuhnen. 2011. Zum Einfluss der sozialen Herkunft auf Schulleistung, Studienzuversicht und Studienintention am Ende der Sekundarstufe II. In *Der Übergang Schule - Hochschule*, Hrsg. Philipp Bornkessel und Jupp Asdonk, 47-104. Wiesbaden: Springer VS Verlag.
- #Bornkessel, Philipp, Jupp Asdonk, Sebastian U. Kuhnen und Johanna Lojewski. 2011. Methodische Grundlagen und Design der Studie. In *Der Übergang Schule - Hochschule*, Hrsg. Philipp Bornkessel und Jupp Asdonk, 19-45. Wiesbaden: Springer VS.

- Boudon, Raymond. 1974. *Education, opportunity, and social inequality: changing prospects in Western society*. New York: Wiley.
- Braun, Sebastian und Nadja Dwenger. 2009. Success in the university admission process in Germany: Regional provenance matters. *Higher Education* 58: 71-80.
- Buchmann, Marlis und Irene Kriesi. 2012. Geschlechtstypische Berufswahl: Begabungszuschreibungen, Aspirationen und Institutionen. In *Soziologische Bildungsforschung*. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. Sonderheft 52. Hrsg. Rolf Becker und Heike Solga, 256-280.
- Budde, Jürgen. 2006. Jungen als Verlierer!? Anmerkungen zum Topos der "Feminisierung von Schule". In *Die Deutsche Schule* 98, 488-500.
- Budde, Jürgen. 2008. *Bildungs(miss)erfolge bei Jungen und Berufswahlverhalten bei Jungen/männlichen Jugendlichen*. Berlin: BMBF. (Schriftenreihe Bildungsforschung, Bd. 23).
- Bundesärztekammer. 2019. *Ärztstatistik zum 31. Dezember 2018*.
https://www.bundesaerztekammer.de/fileadmin/user_upload/downloads/pdf-Ordner/Statistik2018/Stat18AbbTab.pdf (25.10.2021)
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. 2011. *Erster Gleichstellungsbericht der Bundesregierung. Gutachten der Sachverständigenkommission und Stellungnahme der Bundesregierung*. Bundestag: Drucksache 17/6240.
<https://www.bmfsfj.de/blob/93682/516981ae0ea6450bf4cef0e8685eecda/erster-gleichstellungsbericht-neue-wege-gleiche-chancen-data.pdf>
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. 2016. *Dritter Atlas zur Gleichstellung von Frauen und Männern*. Download über:
<https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/service/online-rechner/gleichstellungsatlas> (25.10.2021)
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. 2017. *Zweiter Gleichstellungsbericht der Bundesregierung. Gutachten der Sachverständigenkommission und Stellungnahme der Bundesregierung*. Bundestag: Drucksache 18/12840.
- Cordes, Mechthild. 2010. Gleichstellungspolitiken: Von der Frauenförderung zum Gendermainstreaming. In *Handbuch der Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie*. 3., erweiterte und durchgesehene Auflage. Hrsg. Ruth Becker und Beate Kortendiek, 924-932, Wiesbaden: Springer VS.
- Cornelißen, Waltraud. 2004. *Bildung und Geschlechterordnung in Deutschland. Einige Anmerkungen zur Benachteiligung von Jungen in der Schule*. Deutsches Jugendinstitut.
https://www.dji.de/fileadmin/user_upload/bibs/161_2150CornelissenLMU.pdf (25.10.2021)

- Cremers, Michael, Jürgen Budde, Katharina Debus und Olaf Stuve. 2014. *Boys´ Day - Jungen-Zukunftstag. Neue Wege in der Berufsorientierung und im Lebensverlauf von Jungen*. 4. Auflage. Kompetenzzentrum Technik - Diversity - Chancengleichheit e.V. <https://material.kompetenzz.net/boys-day/expertinnen/bd-expertise.html> (25.10.2021).
- Dahrendorf, Ralf. 1965. *Bildung ist Bürgerrecht. Plädoyer für eine aktive Bildungspolitik*. Hamburg: Nannen-Verlag.
- Davis, Joseph E. 2002. Narrative and Social Movements. The Power of Stories. In *Stories of Change: Narrative and Social Movements*. Hg. Joseph E Davis, 3-27, State University of New York Press.
- Destatis *siehe* Statistisches Bundesamt
- Diefenbach, Heike. 2010. Jungen - die "neuen" Bildungsverlierer. In *Bildungsverlierer. Neue Ungleichheiten*. Hrsg. Gudrun Quenzel und Klaus Hurrelmann, 245-271. Wiesbaden: Springer VS.
- Eckes, Thomas. 2010. Geschlechterstereotype: Von Rollen, Identitäten und Vorurteilen. In *Handbuch der Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie*. 3., erweiterte und durchgesehene Auflage. Hrsg. Ruth Becker und Beate Kortendiek, 178-189, Wiesbaden: Springer VS.
- #Eickelmann, Birgit, Julia Kahnert und Ramona Lorenz. 2013. Geschlechtsspezifische Fairness im Zentralabitur. Eine Untersuchung im Fach Mathematik. In *Schul- und Bildungsforschung. Diskussionen, Befunde und Perspektiven*, Hrsg. Knut Schwippert, Martin Bonsen, Nils Berkemeyer, 147-165. Münster: Waxmann.
- Faller, Christiane. 2019. *Bildungsgerechtigkeit im Diskurs. Eine diskursanalytische Untersuchung einer erziehungswissenschaftlichen Kategorie*. Wiesbaden: Springer VS.
- Faulstich-Wieland, Hannelore und Barbara Scholand. 2017. *Gendersensible Berufsorientierung - Informationen und Anregungen. Eine Handreichung für Lehrkräfte, Weiterbildner/innen und Berufsberater/innen*. Hans Böckler Stiftung: Working Paper Forschungsförderung 034, Mai 2017. https://www.boeckler.de/pdf/p_fofoe_WP_034_2017.pdf (25.10.2021)
- Fine, Gary Alan. 2002. The Storied Group: Social Movements as "Bundles of Narratives". In *Stories of Change: Narratives and Social Movements*, Hrsg. Joseph E. Davis, S.203-245. State University of New York Press.
- Finger, Claudia, Cindy Fitzner und Judith Heinmüller. 2018. Von wegen "einfach einschreiben". Wie deutsche Hochschulen ihre Studierenden auswählen. *WZB Brief Bildung* 37. Wissenschaftszentrum Berlin.
- Franz, Matthias. 2020. Schamabwehr und männlicher Rollenkäfig. In: *Ärztliche Psychotherapie* 15: 255-261.
- Geißler, Rainer. 2013 (2005). Die Metamorphose der Arbeitertochter zum Migrantensohn. Zum Wandel der Chancenstruktur im Bildungssystem nach

- Schicht, Geschlecht, Ethnie und deren Verknüpfung. In *Institutionalisierte Ungleichheiten. Wie das Bildungswesen Chancen blockiert*. Hrsg. Berger, Peter A. und Heike Kahlert, 3. Auflage, 71-100. Weinheim, Basel: Beltz Juventa. Erste Veröffentlichung 2005.
- #Genedl, Christine. 2016. *Verteilung der schulentlassenen Absolventen und Absolventinnen nach ihrem sozialen Hintergrund*. Hrsg.: Die Senatorin der Hansestadt Bremen für Kinder und Bildung. Referat Statistik und Bildungsmonitoring. Unveröff. Manuskript
- #Genedl, Christine. 2017. *Abiturdurchschnittsnoten und sozialer Hintergrund*. Hrsg.: Die Senatorin der Hansestadt Bremen für Kinder und Bildung. Referat Statistik und Bildungsmonitoring. Unveröff. Manuskript.
- Hadjar, Andreas. 2011. Einleitung. In *Geschlechtsspezifische Bildungsungleichheiten*. Hrsg. Andreas Hadjar. Wiesbaden: Springer VS.
- Hadjar, Andreas, Jan Scharf und Alyssa Grecu. 2019. Schulische Kontexte, Schulfremdung und Bildungsarmut. In *Handbuch Bildungsarmut*, Hrsg. Gudrun Quenzel und Klaus Hurrelmann, 183-209. Wiesbaden: Springer VS.
- Hannover, Bettina. 2002. Kinder als Mädchen und Jungen. In *Kindheit 2001; das LBS-Kinderbarometer; was Kinder wünschen, hoffen und befürchten. Kinder und ihre Zukunft*. Hrsg. Für die LBS-Initiative Junge Familie von Sabine Walper und Richard Schröder, 299-326. Opladen: Leske u. Budrich.
- Hannover, Bettina und Ursula Kessels. 2011. Sind Jungen die neuen Bildungsverlierer? Empirische Evidenz für Geschlechterdisparitäten zuungunsten von Jungen und Erklärungsansätze. *Zeitschrift für Pädagogische Psychologie* 25, 89-103.
- Harding, Sandra. 2004. Introduction: Standpoint Theory as a Site of Political, Philosophic, and Scientific Debate. In *The Feminist Standpoint Theory Reader. Intellectual and Political Controversies*, Hrsg. Sandra Harding, 1-15. London, New York: Routledge.
- Hasse, Reimund und Lucia Schmidt. 2012. Institutionelle Diskriminierung. In *Handbuch Bildungs- und Erziehungssoziologie*. Hrsg. Ullrich Bauer, Uwe H. Bittlingmayer, Albert Scherr, 883-900. Wiesbaden: Springer VS.
- #Helbig, Marcel. 2012a. *Sind Mädchen besser? Der Wandel geschlechtsspezifischen Schulerfolgs in Deutschland*. Frankfurt, New York: Campus.
- Helbig, Marcel. 2012b. Die Umkehrung - Geschlechterungleichheiten beim Erwerb des Abiturs im Wandel. In *Soziologische Bildungsforschung. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. Sonderheft 52*. Hrsg. Rolf Becker und Heike Solga, 374-392.
- Helbig, Marcel, Stefanie Jähnen und Anna Marczuk. 2015. *Bundesländerunterschiede bei der Studienaufnahme*. Wissenschaftszentrum

Berlin für Sozialforschung. Discussion Paper P 2015-001:
<https://bibliothek.wzb.eu/pdf/2015/p15-001.pdf> (25.10.2021)

- Hell, Benedikt. 2015. Geschlechtsdifferenzen im Bereich der beruflichen Interessen: Ausmaß, Ursachen und Konsequenzen für die Testentwicklung. In *Berufliche Interessen. Beiträge zur Theorie von J.L. Holland*. Hrsg. Christian Tarnai und Florian G. Hartmann, 31-43. Münster, New York: Waxmann.
- Hillmert, Steffen; Jacob, Marita. 2010. Selections and social selectivity on academic track: A life-course analysis of educational attainment in Germany. *Research in Social Stratification and Mobility* 28: 59-76.
- #Holmeier, Monika. 2012. Vergleichbarkeit der Punktzahlen im schriftlichen Abitur. In *Zentralabitur. Die längsschnittliche Analyse der Wirkungen der Einführung zentraler Abiturprüfungen in Deutschland*. Hrsg. Katharina Maag Merki, 239-324. Wiesbaden: Springer VS.
- #Hopp, Anna-Dorothea und Gustav A. Lienert. 1995. Eine Verteilungsanalyse von Gymnasialensuren. In *Die Fragwürdigkeit der Zensurengebung*. Hrsg. Karlheinz Ingenkamp, 9. Auflage, 251-263. Weinheim und Basel: Beltz. Ursprünglich in *Schule und Psychologie* 5 (1965), 139-150.
- Hüther, Gerald. 2009. *Männer. Das schwache Geschlecht und sein Gehirn*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Hurrelmann, Klaus und Tanjev Schultz (Hrsg.). 2012. *Jungen als Bildungsverlierer. Brauchen wir eine Männerquote in Kitas und Schulen?* Weinheim und Basel: Beltz 2012.
- #Ingekamp, Karlheinz (Hrsg.). 1995. *Die Fragwürdigkeit der Zensurengebung. Texte und Untersuchungsberichte*. 9. Auflage. Weinheim: Beltz.
- Kadmon, Guni, Anna Kirchner, Roman Duelli, Fanz Resch und Martina Kadmon. 2012. Warum der Test für Medizinische Studiengänge? *Zeitschrift für Evidenz, Fortbildung und Qualität im Gesundheitswesen (ZEFQ)* 106: 125-130.
- #Kampshoff, Marita. 2007. *Geschlechterdifferenz und Schulleistung. Deutsche und Englische Studien im Vergleich*. Wiesbaden: Springer VS.
- Kanka, Margit, Petra Wagner, Marlis Buchmann und Christiane Spiel. 2019. Gender-stereotyped preferences in childhood and early adolescence: A comparison of cross-sectional and longitudinal data. *European Journal of Developmental Psychology* 16 (2):198-214.
- Kassenärztliche Bundesvereinigung. 2020. *Gesundheitsdaten. Die Medizin wird weiblich*. <https://gesundheitsdaten.kbv.de/cms/html/16396.php> (25.10.2021)
- Kassenärztliche Vereinigung Baden-Württemberg. 2018. *Die ambulante medizinische Versorgung*. <https://www.kvbawue.de/presse/publikationen/versorgungsbericht/> (25.10.2021)

- Kassenärztliche Vereinigung Baden-Württemberg. 2019. Die ambulante medizinische Versorgung. <https://www.kvbawue.de/presse/publikationen/versorgungsbericht/> (25.10.2021)
- Kastein, Mara. 2019. *Gleichstellungsorientierte Männerpolitik unter Legitimationsdruck. Eine wissenssoziologische Diskursanalyse in Deutschland, Österreich und der Schweiz*. Opladen, Berlin, Toronto: Budrich. (Zugl. Diss. Göttingen).
- Klein, Markus, Steffen Schindler, Reinhard Pollak und Walter Müller. 2009. Soziale Disparitäten in der Sekundarstufe und ihre langfristige Entwicklung. In : *Bildungsentscheidungen*. Sonderheft 12 der Zeitschrift für Erziehungswissenschaft. Hrsg. Jürgen Baumert, Kai Maaz und Ulrich Trautwein, 47-73. Wiesbaden: VS Verlag.
- Knorr, Mirjana, Hubertus Meyer, Susanne Sehner, Wolfgang Hampe und Stefan Zimmermann. 2019. Exploring sociodemographic subgroup differences in multiple mini-interview (MMI) station type and the implications for the predictive fairness of the Hamburg MMI. *BMC Medical Education* 19:243,1-12. <https://bmcmmeduc.biomedcentral.com/articles/10.1186/s12909-019-1674-z>
- #Köller, Olaf, Jürgen Baumert und Kai U. Schnabel. 1999. Wege zur Hochschulreife: Offenheit des Systems und Sicherung vergleichbarer Standards. Analysen am Beispiel der Mathematikleistungen von Oberstufenschülern an integrierten Gesamtschulen und Gymnasien in Nordrhein-Westfalen. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft* 2: 370-405.
- #Köller, Olaf und Kai Maaz. 2017. Soziale Disparitäten bei Abiturleistungen. In *Bildungsgerechtigkeit*. Hrsg. Thomas Eckert und Burkhard Gniewosz, 153-166. Wiesbaden: Springer VS.
- Lagemann, Marina und Peter Winker. 2019. Soziale Kosten von Bildungsaspirationen bei Sekundarstufenschüler(inne)n ohne und mit Migrationshintergrund: Wenn die eigenen Aspirationen nicht denen der Freundinnen und Freunde entsprechen. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft* 22, Suppl. 1: 203-233.
- Lenz, Ilse. 2010. Intersektionalität: Zum Wechselverhältnis von Geschlecht und sozialer Ungleichheit. In *Handbuch der Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie*. 3., erweiterte und durchgesehene Auflage. Hrsg. Ruth Becker und Beate Kortendiek, 158-165, Wiesbaden: Springer VS.
- #Leucht, Michael, Nele Kampa und Olaf Köller (Hrsg.). 2016. *Fachleistungen beim Abitur. Vergleich allgemeinbildender und beruflicher Gymnasien in Schleswig-Holstein*. Münster: Waxmann.
- Leuze, Kathrin und Susanne Strauß. 2016. Why do occupations dominated by women pay less? How 'female-typical' work tasks and working-time

arrangements affect the gender wage gap among higher education graduates. *Work, employment and society* 30 (5): 802-820.

#Lorenz, Ramona, Birgit Eickelmann und Claudia Dohe. 2013. Fairness von zentralen Abituraufgaben. Geschlechtsspezifische Unterschiede im Fach Englisch in NRW. In *Jahrbuch Schulentwicklung* Bd. 17, Hrsg. Nele McElvany, Miriam Gebauer, Wilfried Bos und Heinz Günter Holtappels, 236-263. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.

#Lorenz, Ramona. 2013. *Das Zentralabitur im Kontext der Bildungsgerechtigkeit. Schwierigkeit und Fairness der Abituraufgaben im Fach Englisch in NRW*. Münster: Waxmann.

#Lörz, Markus und Schindler, Steffen. 2012. Geschlechtsspezifische Unterschiede beim Übergang ins Studium, In *Geschlechtsspezifische Bildungsungleichheiten*. Hrsg. Andreas Hadjar, 99-124. Wiesbaden: Springer VS.

Lörz, Markus. 2019. Intersektionalität im Hochschulbereich: In welchen Bildungsphasen bestehen soziale Ungleichheiten nach Migrationshintergrund, Geschlecht und sozialer Herkunft und inwieweit zeigen sich Interaktionseffekte? *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft* 22 (Suppl.1): 101-124.

Menz, Cordelia; Rutsch, Juliane und Birgit Spinath. 2021.

Maag Merki, Katharina. 2012. Die Leistungen der Gymnasiastinnen und Gymnasiasten in Mathematik und Englisch. In *Zentralabitur. Die längsschnittliche Analyse der Wirkungen der Einführung zentraler Abiturprüfungen in Deutschland*. Hrsg. Katharina Maag Merki, 263-292. Wiesbaden: Springer VS.

#Maaz, Kai, Franz Baeriswyl und Ulrich Trautwein. 2013. Herkunft zensiert? Leistungsdiagnostik und soziale Ungleichheit in der Schule. In *Chancen bilden. Wege zu einer gerechteren Bildung - ein internationaler Erfahrungsaustausch*. Hrsg. David Deißner, 187-341. Wiesbaden: Springer VS.

Mann, Anthony, Vanessa Denis, Andreas Schleicher, Hamoon Ekhtiari, Terralynn Forsyth, Elvin Liu und Nick Chambers. 2020. *Dream Jobs? Teenagers' Career Aspirations and the Future of Work*. E-Book auf: <https://www.oecd.org/education/dream-jobs-teenagers-career-aspirations-and-the-future-of-work.htm> (25.10.2021)

Maurice, Jutta von und Thomas Bäumer. 2015. Entwicklung allgemeiner Interessenorientierungen beim Übergang von der Grundschule in den Sekundarbereich. In *Berufliche Interessen. Beiträge zur Theorie von J.L. Holland*. Hrsg. Christian Tarnai und Florian G. Hartmann, 63-85. Münster, New York: Waxmann.

Menz, Cordelia; Juliane Rutsch und Birgit Spinath. Strukturelle Gerechtigkeitsaspekte bei der Einführung eines Studieneignungstests im Studiengang Bachelor Psychologie. In *Das Hochschulwesen* 69 (1+2): 24-29.

- Meyer, Hubertus, Stefan Zimmernann, Johanna Hissbach, Dietrich Klusmann und Wolfgang Hampe. 2019. Selection and academic success of medical students in Hamburg, Germany. *BMC Medical Education* 19:23, 1-15.
<https://bmcomeduc.biomedcentral.com/articles/10.1186/s12909-018-1443-4> (25.10.2021)
- Michalek, Ruth, Thomas Fuhr und Gudrun Schönknecht. 2014. Der Zusammenhang von Männlichkeitskonstruktionen mit der Lern- und Leistungsmotivation bei Jungen. Ergebnisse einer empirischen Studie. In *Männlichkeiten. Geschlechterkonstruktionen in pädagogischen Institutionen*. Hrsg. Jürgen Budde, Christine Thon und Katharina Walgenbach. Jahrbuch Frauen- und Geschlechterforschung in der Erziehungswissenschaft, 10, 139-170. Opladen, Berlin, Toronto: Budrich.
- #Ministerium für Schule und Bildung des Landes Nordrhein-Westfalen. 2018. *Das Schulwesen in NRW aus quantitativer Hinsicht*. Schuljahr 2017/18. Dort: Kap. 7,4 „Abiturprüfungen“, S.209ff.
<https://www.schulministerium.nrw.de/docs/bp/Ministerium/Service/Schulstatistik/Amtliche-Schuldaten/index.html> (25.10.2021)
- Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg. 2006. *Verordnung des Wissenschaftsministeriums über die zentrale Vergabe von Studienplätzen durch die Stiftung für Hochschulzulassung (Vergabeverordnung Stiftung - VergabeVO Stiftung)* vom 23. April 2006, zuletzt geändert am 20. Juni 2018.
- Müller, Christa. 2010. Parteilichkeit und Betroffenheit: Frauenforschung als politische Praxis. In *Handbuch der Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie*. 3., erweiterte und durchgesehene Auflage. Hrsg. Ruth Becker und Beate Kortendiek, 340-343, Wiesbaden: Springer VS.
- Müller, Christoph. 2009. Wie lässt sich die Zulassungsinformation der Studieninteressenten verbessern? *Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik* 229:5, 544-569.
- Multrus, Frank, Sandra Majer, Tino Bargel und Monika Schmidt. 2017. *Studiensituation und studentische Orientierungen. 13. Studierendensurvey an Universitäten und Fachhochschulen*. Hrsg. Bundesministerium für Bildung und Forschung. Berlin. <https://www.soziologie.uni-konstanz.de/ag-hochschulforschung/studierendensurvey/erhebungen-von-1982-2017/> (25.10.2021)
- Müthing, Kathrin, Judit Razakowski und Maren Gottschling. 2018. *LBS Kinderbarometer Deutschland 2018. Stimmungen, Trends und Meinungen von Kindern aus Deutschland*.
<https://www.lbs.de/unternehmen/u/kinderbarometer/index.jsp> (25.10.2021)
- Nagy, Gabriel, Jessica Garrett, Ulrich Trautwein, Kai S. Cortina, Jürgen Baumert und Jacquelynne S. Eccles. 2008. Gendered high school course selection as a precursor of gendered careers: the mediating role of self-concept and

intrinsic value. In *Gender and Occupational Outcomes. Longitudinal Assessments of Individual, Social, and cultural Influences*. Hrsg. Helen M.G. Watt und Jacquelynne S. Eccles, 115-143. Washington, DC: American Psychological Association.

OECD. 2018. *Bildung auf einen Blick 2018. OECD Indikatoren*. www.oecd.org › berlin › publikationen › EAG2018_CN_DEU-GER (25.10.2021)

OECD. 2019a. *PISA 2018. Results Vol. II. Where all students can succeed*. Paris: OECD Publishing. <https://doi.org/10.1787/b5fd1b8f-en> (25.10.2021)

OECD. 2019b. *Bildung auf einen Blick 2019. OECD Indikatoren*. https://www.oecd-ilibrary.org/education/bildung-auf-einen-blick-2019_ae29148c-de (25.10.2021)

OECD. 2020. *Dream Jobs? ...* s. Mann et al. 2020.

Quenzel, Gudrun und Klaus Hurrelmann. 2010a. *Geschlecht und Schulerfolg: Ein soziales Stratifikationsmuster kehrt sich um. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 62: 61-91.*

Quenzel, Gudrun und Klaus Hurrelmann (Hrsg.). 2010b. *Bildungsverlierer. Neue Ungleichheiten*. Wiesbaden: Springer VS.

Quenzel, Gudrun und Klaus Hurrelmann. 2019. *Ursachen und Folgen von Bildungsarmut*. In: *Handbuch Bildungsarmut*. Hrsg. Gudrun Quenzel und Klaus Hurrelmann, 3-25. Wiesbaden: Springer VS.

Quenzel, Gudrun und Klaus Hurrelmann. 2010. *Geschlecht und Schulerfolg: Ein soziales Stratifikationsmuster kehrt sich um. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 62: 61-91.*

Ramirez, Rocio und Dieter Dohmen. 2019. *Ethnisierung von Bildungsarmut*. In *Handbuch Bildungsarmut*. Hrsg. Gudrun Quenzel und Klaus Hurrelmann, 389-418. Wiesbaden: Springer VS.

Reiss, Kristina, Mirjam Weis, Eckhard Klieme, Olaf Köller (Hrsg.). 2019. *PISA 2018. Grundbildung im internationalen Vergleich*. Münster, New York: Waxmann. <https://www.pisa.tum.de/pisa/pisa-publikationen/> (25.10.2021)

Reisz, Robert, Robert Schuster und Manfred Stock. 2012. *Wandel akademischer Bildung und geschlechtsspezifische Bildungsbeteiligung*. In *Soziologische Bildungsforschung. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. Sonderheft 52*. Hrsg. Rolf Becker und Heike Solga, 393-414.

Rendtorff, Barbara, Elke Kleinau und Birgit Riegraf. 2016. *Bildung - Geschlecht - Gesellschaft. Eine Einführung*. Weinheim: Beltz.

Rieske, Thomas Viola. 2011. *Bildung von Geschlecht. Zur Diskussion um Jungenbenachteiligung und Feminisierung im deutschen Schulwesen. Eine Studie im Auftrag der Max Traeger Stiftung*. Frankfurt a.M.: Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW), Vorstandsbereich Frauenpolitik.

- Rodax, Klaus und Klaus Hurrelmann. 1986. Die Bildungsbeteiligung der Mädchen und Frauen - ein Indikator für wachsende Chancengleichheit. *Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie* 6, 137-147.
- Schneider, Heidrun, Barbara Franke, Andreas Woisch und Heike Spangenberg. 2017. *Erwerb der Hochschulreife und nachschulische Übergänge von Studienberechtigten. Studienberechtigte 2015 ein halbes Jahr vor und ein halbes Jahr nach Schulabschluss*. Deutsches Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (DZHW), Forum Hochschule 4/2017.
- Schwibbe, Anja, Janina Lackamp, Mirjana Knorr, Johanna Hissbach, Martina Kadmon und Wolfgang Hampe. 2018. Medizinstudierendenauswahl in Deutschland. Messung kognitiver Fähigkeiten und psychosozialer Kompetenzen. *Bundesgesundheitsblatt* 61: 178-186.
<https://doi.org/10.1007/s00103-017-2670-2> (25.10.2021)
- Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland. 2016. *Leitlinien zur Sicherung der Chancengleichheit durch gendersensible schulische Bildung und Erziehung*. Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 06.10.2016/ Beschluss der Konferenz der Gleichstellungs- und Frauenministerinnen und -minister, -senatorinnen und -senatoren der Länder vom 15./16.06.2016. Abrufbar unter https://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/veroeffentlichungen_beschluesse/2016/2016_10_06-Geschlechtersensible-schulische_Bildung.pdf (25.10.2021)
- Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland. 2017. *Abiturnoten 2017 an Gymnasien, Integrierten Gesamtschulen, Fachgymnasien, Fachoberschulen und Berufsoberschulen (Schuljahr 2016/2017)*
<https://www.kmk.org/dokumentation-statistik/statistik/schulstatistik/abiturnoten.html> (25.10.2021)
- #Simeaner, Hans, Frank Multrus und C. Kolbert-Ramm. 2017. *Studiensituation und Studierende. Datenalmanach Studierendensurvey 1993-2016 nach Geschlecht*. Hrsg. Universität Konstanz: Arbeitsgruppe Hochschulforschung. Hefte zur Bildungs- und Hochschulforschung 98. <https://www.soziologie.uni-konstanz.de/ag-hochschulforschung/publikationen/publikationsarten/hefte-zur-bildungs-und-hochschulforschung-issn-1616-0398/> (25.10.2021)
- Skopek, Jan und Giampiero Passaretta. 2020. Socioeconomic Inequality in Children's Achievement from Infancy to Adolescence: The Case of Germany. In *Social Forces* 100: 86-112.
- Solga, Heike. 2013. Meritokratie - die moderne Legitimation ungleicher Bildungschancen. In *Institutionalisierte Ungleichheiten. Wie das Bildungswesen Chancen blockiert*. 3. Auflage., 19-38. Hrsg. Peter A. Berger und Heike Kahlert. Weinheim, Basel: Beltz Juventa. (1. Auflage 2005). 2013 (2005)

- Staatsvertrag. 2008. *Staatsvertrag über die Errichtung einer gemeinsamen Einrichtung für Hochschulzulassung vom 5. Juni 2008.*
- Staatsvertrag. 2019. *Staatsvertrag über die Hochschulzulassung vom 30. 08. 2019*
<https://www.verkuendung-bayern.de/gvbl/2019-528/> (25.10.2021)
- Statistisches Bundesamt. 2014. *Auf dem Weg zur Gleichstellung? Bildung, Arbeit und Soziales. Unterschiede zwischen Frauen und Männern.*
- Statistisches Bundesamt. 2018. *Schulen auf einen Blick. Ausgabe 2018.*
<https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bildung-Forschung-Kultur/Schulen/Publikationen/Downloads-Schulen/broschuere-schulen-blick-0110018189004.html> (25.10.2021)
- Statistisches Bundesamt. 2018a. *Statistisches Jahrbuch 2018.*
https://www.destatis.de/DE/Themen/Querschnitt/Jahrbuch/statistisches-jahrbuch-2018-dl.pdf?__blob=publicationFile&v=5 (25.10.2021)
- Statistisches Bundesamt. 2018b. *Hochschulen auf einen Blick. Ausgabe 2018.*
<https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bildung-Forschung-Kultur/Hochschulen/Publikationen/Downloads-Hochschulen/broschuere-hochschulen-blick-0110010187004.html> (25.10.2021)
- Statistisches Bundesamt. 2018c. *Fachserie 11, Reihe 1: Bildung und Kultur: Allgemeinbildende Schulen. Schuljahr 2017/2018.*
https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bildung-Forschung-Kultur/Schulen/_inhalt.html#sprg233806
- Statistisches Bundesamt. 2018d. *Fachserie 11 Reihe 4.1. Bildung und Kultur. Studierende an Hochschulen. Sommersemester 2017.*
- Statistisches Bundesamt. 2018e. *Fachserie 11 Reihe 4.1. Bildung und Kultur. Studierende an Hochschulen. Wintersemester 2017/2018.*
- Statistisches Bundesamt. 2019a. *Fachserie 11 Reihe 4.1. Bildung und Kultur. Studierende an Hochschulen. Sommersemester 2018.*
- Statistisches Bundesamt. 2019b. *Fachserie 11 Reihe 4.1. Bildung und Kultur. Studierende an Hochschulen. Wintersemester 2018/2019.*
- Statistisches Bundesamt. 2019c. *Fachserie 11 Reihe 4.1. Bildung und Kultur. Studierende an Hochschulen. Vorbericht. Wintersemester 2018/2019.*
- Statistisches Bundesamt. 2019d. *Fachserie 1, Reihe 4.2: Bildung und Kultur. Prüfungen an Hochschulen. Ausgabe 2018.*
- Statistisches Bundesamt. 2019e. Genesis-Online Datenbank. Code 12612-0001: *Lebendgeborene: Deutschland, Jahre, Geschlecht.* Abruf 11.11.2019.
- Statistisches Bundesamt. 2019f. Genesis-Online Datenbank. Code 12411-0006 *Bevölkerung: Deutschland, Stichtag, Altersjahre, Nationalität/Geschlecht/Familienstand.* Abruf 05.04.2020.
- Statistisches Bundesamt. 2020. *Fachserie 11 Reihe 4.1. Bildung und Kultur. Studierende an Hochschulen. Sommersemester 2019.*

- Stiegler, Barbara. 2010. Gender Mainstreaming: Fortschritt oder Rückschritt in der Geschlechterpolitik? In *Handbuch der Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie*. 3., erweiterte und durchgesehene Auflage. Hrsg. Ruth Becker und Beate Kortendiek, 933-938, Wiesbaden: Springer VS.
- Stiftung Hochschulzulassung. 2018. *Angebot und Nachfrage Wintersemester 2017/2018*. Die Grenzwerte veröffentlicht auf www.hochschulstart.de → Unterstützung → Statistik → Auswahlgrenzen (25.10.2021)
- Stocké, Volker. 2010. Der Beitrag der Theorie rationaler Entscheidung zur Erklärung von Bildungsungleichheit. In *Bildungsverlierer. Neue Ungleichheiten*. Hrsg. Gudrun Quenzel und Klaus Hurrelmann, 73-94. Wiesbaden: SpringerVS.
- #Voyer, Daniel und Susan D. Voyer. 2014. Gender Differences in Scholastic Achievement: A Meta-Analysis. In *Psychological Bulletin* 140, 1174-1204.
- Walper, Sabine und Richard Schröder. 2002. *Kindheit 2001; das LBS-Kinderbarometer; was Kinder wünschen, hoffen und befürchten. Kinder und ihre Zukunft*. Hrsg. LBS-Initiative Junge Familie. Opladen: Leske u. Budrich.
- Wetterer, Angelika. 2002. *Arbeitsteilung und Geschlechterkonstruktion. "Gender at work" in theoretischer und historischer Perspektive*. Konstanz: UVK-Verlag.
- Winter, Reinhard. 2010. Jungen: Reduzierte Problemperspektive und unterschlagene Potenziale. In *Handbuch der Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie*. 3., erweiterte und durchgesehene Auflage. Hrsg. Ruth Becker und Beate Kortendiek, 411-417, Wiesbaden: Springer VS.
- World Economic Forum. 2019. *Global Gender Gap Report 2020*. Genf. <https://www.weforum.org/reports/gender-gap-2020-report-100-years-pay-equality> (25.10.2021)
- Zwick, Elisabeth. 2017. Bildungsgerechtigkeit: Maßstab ohne Maß? In *Bildungsgerechtigkeit*. Hrsg. Thomas Eckert und Burkhard Gniewosz, 3-15. Wiesbaden: Springer VS.